Die

eilfte Säcularfeier

auf der

Salzburg bei Neustadt an der Saale

am 12. Juli 1841.



zum

Schlusse des Studienjahres 18$^{40}/_{41}$

von

Georg Joseph Saffenreuter,

Professor und Religionslehrer an dem königl. Gymnasium und der lateinischen Schule zu Würzburg.

Würzburg.

Druck von Johann Stephan Richter.

Nachdem der heilige Geist, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke über die Apostel ausgegossen war, theilten sie die Erde unter sich, und zogen aus nach Ost und West, nach Süd und Nord, um den Auftrag zu erfüllen, welchen der göttliche Meister ihnen hinterlassen hatte, da er sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker und taufet sie; und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe." — So zogen sie denn aus, um aller Welt die frohe Botschaft des Heils zu bringen, um alle Völker zum Glauben zu bekehren; zum Glauben an Jesus Christus, den Gekreuzigten, „weil ja kein anderer Name den Menschen gegeben ist, in welchem sie selig werden könnten." Bald gingen an den Aposteln die Propheten-Worte des königlichen Sängers in Erfüllung: „Es ist keine Sprache, es ist kein Wort, deren Stimme man nicht hörte; über die ganze Erde ergehet ihr Schall und bis an des Erdkreises Enden ihre Worte."

Auch in den Wäldern und Gauen Deutschlands ertönte bald die Stimme des Rufenden in der Wüste. Schon des großen Völkerlehrers Paulus Schüler, Lukas, Titus, Crescens und Andere predigten in den Ländern am Rhein und an der Donau den christlichen Glauben, und bald blühten mehrere Bischoffsitze in den deutschen Landen empor.

In dem mächtigen Frankenreiche finden sich frühzeitige Spuren des Christenthums, welches sich nach der Bekehrung Clodowigs, (Ludwigs) des Großen, fünften Königs der Franken, ungehindert ausbreitete.

Dieser, selbst noch ein Heide, hatte Clotildis, eine Prinzessin aus Burgund, zur Ehe begehrt und sie erhalten gegen das Versprechen, dieselbe in den Uebungen ihrer Religion nicht hindern zu wollen; denn sie war in der katholischen Religion erzogen.

Wohl erglühte das Herz der heiligen Königin von sehnlichem Verlangen, auch ihren Gemahl für das Reich Gottes zu gewinnen; doch weder der Glanz ihrer Tugenden noch die Zärtlichkeit ihrer Bitten konnten den König bewegen, dem Götzendienste zu entsagen, welchem sein ganzes Volk ergeben war. — Endlich im fünften Jahre ihre Ehe erhörte der Allmächtige die Gebethe und Gelübde seiner treuen Dienerin und änderte plötzlich Clodowigs Sinn.

Der König lieferte den Alemannen bei Zülpich in der Nähe von Köln eine Schlacht, in welcher sein Glückstern untergehen zu wollen schien. Sein Heer gerieth in Unordnung und wich vor dem Feinde, ja Clodowig selber schwebte in Gefahr, in ihre Hände zu fallen. Da schrie er zu seinen Göttern um Hilfe, aber vergeblich; — Alles wandte sich zur jähen Flucht und nichts vermochte die fliehenden Massen aufzuhalten. Jetzt — in der äußersten Noth, der Verzweiflung nahe — gedenkt er des Gottes seiner Clodiltis; ihn ruft er nun an, und schwört einen heiligen Eid, daß auch er sich zu ihm bekehren wolle, wenn er aus dieser Gefahr ihn errette und ihm den Sieg verleihe. — Und sieh! — die Flüchtigen halten inne, Schaaren reihen sich an Schaaren, frischer Muth beseelt die Krieger, ein neuer Kampf beginnt, — der siegesgewisse Feind ist bestürzt, wankt, weicht — und Clodowig erkämpft den glänzendsten Sieg.

Seinen Schwur aber hält er treu. Er wird vom hl. Remigius, Bischof zu Rheims, im Christenthum unterrichtet, und feierlich getauft. Clodowig war damals der einzige katholische König im Morgen- und Abendlande, denn alle übrigen, welche sich schon zum Christenthum bekehrt hatten, waren von der arianischen Irrlehre angesteckt. —

Nach ihm ließ sich auch seine Schwester Albofleda taufen und mehr als dreitausend Franken folgten dem königlichen Beispiele. — So wuchs das Senfkörnlein

des Reiches Gottes kräftig auf und breitete seine Aeste immer weiter aus über alle Länder, die Clodowigs Scepter beherrschte. — Nur für jenen Theil des Frankenreiches, welcher später Neufranken, Franconia, Frankenland genannt und damals von eigenen Herzogen regiert wurde, schien der volle Tag der Erkenntniß noch nicht anbrechen zu wollen. Die Bewohner blieben dem von ihren Vätern ererbten Götzendienste ergeben, mit Ausnahme Einzelner, welche mit dem Hofe des christlichen Königs in nähere Berührung kamen. Dahin muß man z. B. die Aeltern der gräflichen Bilhildis von Höchheim am Maine (Veitshöchheim), der ersten Heiligen des Frankenlands, rechnen. Sie lebte im Anfange des 7ten Jahrhunderts und starb zu Mainz in dem von ihr gestifteten Kloster „zum hohen Münster unsrer lieben Frauen" (Altenmünster.)

Endlich war für das Frankenland die Zeit der göttlichen Heimsuchung gekommen und die ewige Erbarmung sandte ihm einen Glaubens-Bothen zu. — Vom Eifer für das Heil der Seelen entflammt, und vom Geiste Gottes getrieben, zog der Klosterabt Kilianus mit einigen Gefährten, darunter der Priester Colonat und der Diakon Totnan, von Schottland *) aus, um den Heiden das Evangelium zu predigen. Sie schifften von England nach Frankreich über, und wanderten von da nach Deutschland. — Im Jahre 686 betritt Kilian den fränkischen Boden und dringt durch die ungeheueren Gebirgswälder über Fulda und die Rhöne bis in's Herz des Frankenlandes vor. Aber wie blutete sein Herz, da er dies edle, kräftige Volk noch mitten in der Nacht des Heidenthum's, und überall die Gräuel des Götzendienstes erblickte! — Die feindlichen Einfälle der Hunnen und der gänzliche Mangel an christlichen Predigern hatten auch die wenigen Spuren des Christenthums, die ehedem da und dort sich gezeigt hatten, vollends vertilgt. Doch Kilian fand eine freundliche Aufnahme, und das Volk für die wahre Erkenntniß des allein wahren Gottes und Jesu Christi, den er gesandt hat, empfänglich. Er erkannte, daß die Aernte reif sey und es nur an Schnittern fehle. — Er gedachte der Worte des großen Heidenapostels: „Jesus ist der Herr Aller, reich für Alle, die ihn anrufen. Denn Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden. Wie werden sie aber Den anrufen, an den sie nicht glauben? Oder wie werden sie an Den glauben, von welchem sie nichts gehört haben? Und wie werden sie hören, wenn Niemand ihnen predigt? Und wie kann ich ihnen predigen ohne Sendung?" Rom. X. — Darum macht der Mann Gottes mit seinen Gefährten sich auf und zieht noch im Herbste desselben Jahres hin nach Rom zu dem Stellvertreter Dessen, von dem allein alle rechtmäßige Sendung ausgeht, zu dem Nachfolger Desjenigen, zu welchem der Gottes-Sohn sprach: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. —

Papst Conon saß damals auf dem Stuhle des hl. Petrus und nahm die drei Gottbegeisterten Männer mit großer Freude und väterlicher Liebe auf. Er weihte Kilian zum Bischofe, ertheilte ihm die ausgedehntesten Vollmachten und entließ sie mit dem oberhirtlichen Segen, auf daß sie hingehen und im Frankenlande den Saamen des Gottesreichs ausstreuen und diese Saat mit ihrem Blute begießen. — Im Frühling des Jahres 687 langen sie wieder in Franken an. — Und nun beginnt Kilian mit unermüdlichem Eifer das Werk der Bekehrung, indem er auf einem der höchsten Punkte des Landes, dem jetzigen Kreuzberge *) das erste Kreuz aufpflanzt und so gleichsam im Namen Jesu Christi, des Gekreuzigten, und für ihn das Land in Besitz nimmt.

Das Volk hört mit Staunen die erhabenen Wahrheiten, welche diese Prediger verkünden; es erblickt die niegesehene Heiligkeit, die an diesen Männern leuchtet, es sieht Wunder und Zeichen, welche ihre Worte begleiten und fängt an, „aus seinem Schlafe zu erwachen, auf daß Christus es erleuchte."

Auch Herzog Gosbert (er war der erste Herzog, welcher in Würzburg residirte) hört von den Dingen, die da in seinem Lande geschehen, und läßt Kilian zu sich rufen, um aus seinem eigenen Munde die neue Lehre zu vernehmen. Kilian erscheint am Hofe Gosberts, die Kraft des hl. Geistes, der aus seinem Munde redet, siegt, der Herzog öffnet sein Herz der göttlichen Gnade, und läßt sich am Osterfeste des Jahres 688 taufen, und das Volk folgt dem Beispiele seines Fürsten. Bald stehen die Tempel öde, die Götzenbilder und Symbole versinken in den Fluthen des Maines **) und siegreich erhebt sich das Kreuz. — Aber ach! gar bald ward der Hirt der kaum gesammelten Heerde wieder entrissen; schon ein Jahr nach der Taufe Gosberts (689) errang Kilian mit seinen Gefährten die Marterkrone durch Mörderhände, welche die rachsüchtige Gailana gedungen hatte. — Nur zu bald erhob sich jetzt wieder das Heidenthum mit neuer Uebermacht, und das Licht des wahren Glaubens schwand mehr und mehr.

---

*) Unter dem Namen Scotia begriff man früher auch zugleich Irland.

*) Zum Gedächtnisse dieses glückseligen Ereignisses wird noch jetzt jährlich auf dem s. g. Kilianskopf eine Christenlehre gehalten.

**) Bei der Erbauung der steinernen Mainbrücke im 12ten Jahrhundert wurden mehrere solcher Götzenbilder wieder aufgefunden und lange Zeit in Würzburg aufbewahrt.

Nach sechsundzwanzigjähriger Regierung starb ...og Gosbert und hinterließ einen Sohn gleichen ...ens, welcher vierzehn Jahre regierte. Ihm folgte ... Sohn Hettan — welcher als der letzte Herzog ... Franken — um das Jahr 716 ohne männliche ...kommen starb. — Hettan war mit seiner Gemah... Theodrada, seinem Sohne Turingus, welcher vor ...starb, und seiner im Rufe der Heiligkeit stehen... Tochter Immina dem christlichen Glauben treu er...i, und both Alles auf, die Religion auch beim ... vor dem gänzlichen Verfalle zu bewahren. Darum ...ete er sich an den heiligen Willibrord, und lud ...dringend ein, seinen Bekehrungseifer auch auf ...Frankenland auszudehnen. Zu diesem Zwecke machte ...m Heiligen, dem er schon mehrere Güter in Thü...n und Franken *) geschenkt hatte, eine neue ...nkung zu Hammelburg, und war Willens, dort ...Kloster zu errichten, um durch dessen Priester dem ...henden Glauben in seinem Lande wieder aufzu...i. **) Der Tod vereitelte diesen Plan. Hettan ... und mit ihm schien die einzige Stütze des Chri...ums zu fallen und die letzte Hoffnung auf völ... Bekehrung Frankens zu schwinden.

Doch das unglückliche Volk hatte drei mächtige ...recher am Throne des barmherzigen Gottes, und ...Herr konnte sein Angesicht nicht ganz von einem ... abwenden, welches vom Blute der Martyrer be...et war, und in dessen Schoos die Leiber seiner ...müthigen Blutzeugen noch ohne die gebührende ...rung verborgen lagen. — Ein neuer Gnaden... leuchtete über das Frankenland.

Winfried, später Bonifacius genannt, war aus ...nd nach Friesland gekommen, um den Ungläu... das Evangelium zu predigen. Nachdem er sich ...i Füßen des Statthalters Christi zu Rom die ...lische Gewalt und Vollmacht erbeten hatte, durch...er Bayern, Thüringen, Hessen und Sachsen, ... die Heiden, bekehrte die auf Abwege gerathenen ...n, zerstörte die Altäre, Tempel und Bilder der ... und errichtete christliche Kirchen und Klöster. ***)

Vom Papste abermals nach Rom berufen, ward er am Feste des heil. Apostel Andreas im Jahre 723 zum Bischofe für Deutschland geweiht, und legte den Eid: die Reinheit des Glaubens und die Einheit der Kirche zu schützen, in die Hände Gregor's II. mündlich, — und schriftlich auf dem Grabe des heil. Petrus, — nieder. Er kehrte zurück und setzte seine apostolischen Arbeiten in Deutschland mit noch glühenderem Eifer fort, nachdem er sich Denewaldus, Lullo und Burcardus als Mitarbeiter beigesellt hatte.

Burcardus war von adeligen Eltern in England geboren, und kam um das Jahr 726 (nach Andern 732) auf den Ruf des heil. Bonifacius nach Thüringen, wo er sich unter dessen Anleitung dem klösterlichen Leben widmete, dann aber an der Bekehrung Thüringens mitarbeitete.

Im Jahre 732 sandte Papst Gregor III. dem eifervollen und unermüdlichen Bonifacius das Pallium zu und stellte ihn als Erzbischof und Primas von ganz Deutschland auf mit der Vollmacht, wo immer er es für nothwendig halte, Bischofssitze zu errichten. — Etwa im Jahre 736 bereiste Bonifacius Bayern, bei welcher Gelegenheit er den Bischof Ehrenwolf entsetzte, weil dieser sich den kirchlichen Satzungen nicht unterwerfen wollte. Im Jahre 737 oder 738 machte er seine dritte Reise nach Rom. Hier traf er durch Gottes Fügung mit Wilibald zusammen, und nahm ihn mit nach Deutschland, wohin er mit noch ausgedehnteren Vollmachten zurückkehrte. Alsbald berief ihn der neue Herzog Odilo nach Bayern, wo damals der einzige Bischofssitz von Lorch (zu eben dieser Zeit nach Passau verlegt) bestand. Bonifacius errichtete zwei neue Bisthümer zu Freisingen und Regensburg, welche 739 von Rom bestätigt wurden.

Nun nahm Herzog Karlmann, König Pipins Bruder, die Thätigkeit des Heiligen in Anspruch.

Im Jahre 741 ward auf der Salzburg ein Concil gehalten und mit Zustimmung Karlmanns wurden drei neue Bisthümer errichtet, nämlich: zu Erfurt für Thüringen, Buraburg (Fritzlar, später nach Paderborn ver-

---

*) „Charta Hedeni ducis, qua una cum conjuge sua Theodrada Willibrordo Episcopo Trajectensi ad Rhenum donat varia bona in Thuringia d. d. 1. Maji. 704." Ex Chartario Epternacensi vulgavit Martenius collect. ampliss. T. 1. p. 13. et ex eo Eccardus Franc. Orient. T. 1. p. 311.

**) Charta ejusdem Hedeni ducis, qua S. Willibrordo res suas Hamelburgi in Franconia sitas donat, d. d. 18. April. a 716. — vide apud Martene collect. ampliss. T. 1. p. 22, — Eccard. Franc. Orient. Tom. 1. p. 323.

***) Als Muster der fränkischen Sprache zur Zeit des hl. Bonifacius setzen wir hier das für die Taufe vorgeschriebene Glaubensbekenntniß bei, welches also lautet: Forsachistu diabolae? — Ei forsacho diabolae. End allum diabol Gelde? — End ei forsacho allum diabol Gelde. End allum diaboles Werkum? — En ei forsacho allum diaboles Werkum, and Wordum; Thunaer (dem Thor), ende Wodan, ende Sexn ote (dem Sachsen-Odin) end allem them Unholdum (bösen Geistern) the hira gerotos sint, (welche derselben Mitgenossen sind). — Gelobistu in Got almehtigen Fadaer? — Ei gelobo in Got allmehtigen Fadaer. — Gelobistu in Christ, Gotes Suno? — Ei gelobo in Christ, Gotes Suno. — Gelobistu in halogan Gast? — Ei gelobo in halogan Gast.

legt) für Hessen, und Würzburg für Franken. Zugleich wurde Burcardus als erster Bischof von Würzburg erwählt und geweiht. — Noch in demselben Jahre errichtete Bonifacius ein viertes Bisthum zu Eichstädt, und weihte — ebenfalls auf der Salzburg — unter Assistenz des h. Burcardus und Wizo (Witta, Vivilo) den heiligen Wilibald zum ersten Bischofe.

Im Jahre 742 veranstaltete Bonifacius ein zweites Concil auf der Salzburg, welchem Karlmann und andere Fürsten beiwohnten, und auf welchem auch die päpstliche Bestätigungs-Bulle bekannt gemacht wurde.

Die erste Dotation seines bischöflichen Stuhles verdankt Franken dem Glaubenseifer und der frommen Freigebigkeit Herzogs Karlmann. — Nach dem Tode Karl Martells hatten nämlich dessen beide Söhne, Karlmann und Pipin, sich so in die Regierung des Frankenreichs getheilt, daß Karlmann Thüringen und Ostfranken erhielt. — So eifrig er die Errichtung des Bisthums Würzburg betrieben hatte, so freigebig sorgte er nun, durch reiche Schaukungen den Bestand desselben zu sichern.

Alsbald überwies er dem Bischofssitze alle Besitzungen und Gerechtsame des letzten ohne männliche Erben verstorbenen Herzogs Hettan. Nur das Castell Würzburg blieb der noch lebenden Herzogstochter Immina, welche es aber später gegen das, von der hl. Gertrudis gestiftete Kloster Karleburg vertauschte. Bis zu diesem Tausche hatte Burcardus seine Residenz nicht in Würzburg selbst. Wahrscheinlich hielt er sich auf der Salzburg auf.

Ferner übergab Karlmann dem bischöflichen Stuhle alle in Franken errichteten Pfarreien mit ihren Einkünften. Auch die Großen des Reiches wetteiferten in der Freigebigkeit gegen den neu errichteteten fränkischen Bischofssitz. — Pipin, welcher nach der Resignation seines Bruders das ganze Frankenreich beherrschte, bestättigte und vermehrte die bereits gemachten Schaukungen. Gleich große Verdienste erwarb sich sein Sohn, Kaiser Karl d. G., sowie dessen Sohn und Nachfolger Ludwig der Fromme. *) Nun aber zur Salzburg selbst!

Bei Neustadt an der Saale erhebt sich auf steilem Kalksteinberge nordöstlich von dem Dörfchen Neuhaus die alte Kaiserburg, deren mächtige, ausgedehnte Ruinen eben so viele Denksteine der merkwürdigsten Ereignisse eines Jahrtausends sind. — Noch deutlich erkennt man die Thürme, welche das äußere Thor beschützten, und die Spuren der Zugbrücke, welche dereinst die hohen Gäste in das Innere dieser Kaiserpfalz leitete, wo sich jetzt — groß und prächtig, in ehrfurchtgebietender Majestät die Ruinen weit hin ausdehnen, so daß sie mehr das Aussehen einer kleinen befestigten Stadt, als einer Burg gewinnt; von solchem Umfange sind die Mauern und die Menge der innerhalb derselben in Trümmern liegenden großen Gebäude, Thürme und Paläste. Nur mächtige Herrscher vermochten es, in so früher Zeit diese außerordentliche Gebäudemasse aufzuführen. Die wieder aufgefundenen Fundamente und Stufen der alten für Franken ewig denkwürdigen Kapelle erfüllt den Beschauer mit heiliger Rührung. Die zierlichen Fensterbogen im reinsten altdeutschen Styl, Spitzbögen, Wappen und Bildwerke, welche überall aus dem Schutte und den Gesträuchen hervorblicken, der tief in den Felsen gehauene Brunnen, kurz alles erregt Staunen, welches sich steigert durch die unbeschreibliche Aussicht in den Saalgrund und das Rhöngebirge.

Die Erbauung der Salzburg (Castrum Salz) verliert sich in der Zeiten tiefe Nacht. *) Sie war ein palatium regium, wie solche von den fränkischen Königen an verschiedenen Orten ihres weitläuftigen Reiches, in deren Nähe sie Güter und zur Jagd wohlgelegene Waldungen besaßen, erbaut, und von Zeit zu Zeit besucht wurden. Sie lag im Salagere (Saalgau), in welchem Pharamund im J. 420 von den vier Fürsten der Provinzen Salagere, Bodogere, Windogere, Wirogere das Salische Gesetz geben ließ. Es ist zwar wahrscheinlich, kann jedoch historisch nicht nachgewiesen werden, daß dieses merkwürdige, und bis ins 12te Jahrhundert in Kraft gebliebene Gesetz auf der Salzburg gegeben worden sey.

Erst als Carl Martell die Gegend „so an den Saalgau grenzet, allwo die alte Salzburg liegt" urbar machen ließ und die angebauten Theile zum Unterschiede des öden Landes, das Grabfeld (von graben, fodere) genannt wurden, erscheint der Saalgau und die Salzburg wieder, und in diese Zeit setzen verschiedene Geschichtsforscher und zwar mit vieler Wahrscheinlichkeit ihre Erbauung, denn unter Carl Martell († 741) wird eine Saalburg genannt, die wohl keine andere als unsere Salzburg seyn kann.

Von Carl Martell an nennt die Geschichte das Palatium Salz, Selze, Sels häufig, erzählt uns von wichtigen dort stattgefundenen Begebenheiten und nennt der Kaiser viele, die oft und lange hier verweilt.

*) Ludovici Pii Imp. confirmatio ecclesiarum et capellarum regiarum a Carolomanno principe et Pipino rege ecclesiae Wirceburgensi donatarum d. d. 19. Dec. a 823. — ex vetustis chartariis archivi episcopalis collex. Eccard. Franc. Orient. T. II. p. 882.

*) Sieh: „Die uralte Kaiserburg Salzburg." Vom Freih. August Voit von Salzburg. Bayreuth bei Grau. 1833.

Nachdem Carl Martell heldenmüthig seine Feinde
mpft und mit kräftiger Hand seine Macht begrün-
atte, neigte sich sein thatenreiches Leben 741 zu
e. Unter seinen drei Söhnen setzte sich Pipin
Hilfe des Papstes die königliche Krone auf, und
ete so, was sein Vater gesäet. Doch auch er
der Kämpfe viele zu bestehen, und in den letz-
einer Lebensjahre nahm der Krieg in Aquitanien
den Herzog Waifar seine ganze Thatkraft in
ruch. Als er diesen langen Kampf 768 siegreich
igt hatte, und nach Ostfranken zurückkehrte,
e er das Osterfest auf der Burg Salz.

Seines größern Sohnes Carl d. G. erste Reise
der Salzburg fällt ins Jahr 790. Er kam von
ms, wo er den Winter zugebracht, um die Ver-
ungen des Herbstes hier zu genießen, und kehrte
zurück, die Hin- und Herreise auf dem Main
der Saale machend.

Gegen Ende Juli oder Anfang Augusts des Jah-
803 reiste Carl der Große von Mainz aus nach
ken zur Salzburg, um hier seine durch Sor-
und Anstrengungen geschwächten Kräfte durch das
Waidwerk wieder zu stärken. Hier empfing der
r den Bischof Jesse von Amiens und den Grafen
gaudus mit den Gesandten des orientalischen
ers Nicephorus. Diese waren der Bischof Mi-
der Abt Petrus und der Geheimschreiber Calli-
Sie machten Friedensanträge, und reisten über
nach Konstantinopel zurück.

rtunatus, Patriarch von Grado (Patriarcha
lensis i. e. von Istrien, Venedig etc.) kam auch
eser Zeit zur Salzburg, um Hilfe gegen die
oge von Venedig Johann und Mauritius zu er-
, und überreichte Carln verschiedene kostbare Ge-
e, u. a. zwei elfenbeinerne mit außerordentlicher
gearbeitete Thüren, mehrere Reliquien von Hei-
, den Körper Josephs, der unsern Herrn und
nd beerdigte, und den Carl nach Aachen bringen ließ.
Kaiser ertheilte ihm ein Immunitätsprivilegium
eine Kirche.

Auch wurden damals die Grenzen des Bisthums
erstadt hier festgesetzt.

Bei weitem die wichtigste bei seinem damaligen
nthalt auf diesem Schlosse stattgefundene Bege-
eit war aber der hier mit den Sachsen nach 33jäh-
blutigen Kriege geschlossene Friede. Die Sachsen,
el ihrer noch an Thor und Wodan glaubten, muß-
sich anheischig machen, dem Gott der Christen
dienen, und den König der Franken für
Oberherrn anzuerkennen. Dagegen ward ih-
versprochen, daß sie nicht mit bürgerlichen Ab-
n beschwert, sondern nach ihren Gesetzen von Gra-
fen, die der König zu ernennen habe, gerichtet wer-
den sollten.

804 berief Carl hier eine Versammlung geistlicher und weltlicher Herren, und ließ das capitulare entwerfen, das die Ueberschrift hat:

Caroli magni imperatoris Capitulare,
quarto imperii anno datum ad Salz.

Im Herbste 826 ging Carls des Großen Sohn, Kaiser Ludwig der Fromme, mit großem Gefolge nach der Salzburg, um im Salzforst zu jagen. Hier ertheilte er den Gesandten von Neapel Audienz und Bescheid. Hier wurde er von der Flucht des Gothen Aizo aus der Burg benachrichtigt. In Mitte Oktobers reiste er zu Wasser über Frankfurt nach Ingelheim, wo er einen Reichstag hielt.

832 kam Ludwig der Fromme, nachdem er seinen Sohn Ludwig und die Bayern zum Frieden gezwungen hatte, durch Franken zu der von Carl dem Großen verschönerten und geliebten Saalburg, und hier kam die Kaiserin Juditha (Jutta) ihm entgegen, nachdem sie auf dieser Reise vom Bischof Wolfger zu Würzburg gastlich empfangen worden war. Das kaiserliche Ehepaar gieng von hier nach Mainz.

Ludwig der Deutsche hielt sich 841 nach der Schlacht von Fontenoy auf der Salzburg auf.

Im darauffolgenden Jahre hielt er daselbst einen Reichstag und gieng dann nach Sachsen, um die dort ausgebrochenen Unruhen zu stillen.

König Ludwig III. gab 877 dem Stift Fulda ein Diplom auf der Salzburg.

Derselbe hielt sich 878 von der Fasten bis im Mai daselbst auf, und gieng dann nach Frankfurt.

Kaiser Arnulf kam 897 von Fulda auf die Salzburg, empfing allda eine Gesandtschaft der Sorben, die ihm Geschenke überreichte und Gehorsam versicherte, und gieng von da nach Regensburg.

Otto I. bestätigte allda 940 dem Bisthum Freisingen einige Schankungen.

Das Castrum Salz war sohin bis in das X. Jahrhundert von fränkischen und deutschen Kaisern und Königen oft besucht. Die Zeit jedoch, die mit ihrem ewigen Wechsel Alles berührt, führte auch der Salzburg andere Schicksale zu. Seit Heinrichs I. (auceps) Zeiten hatten sich Städte gebildet, und in ihnen ein angenehmer, geräumiger Aufenthalt mit mehr Bequemlichkeit, als ein einsames Bergschloß bieten konnte. Da zogen es die Könige vor, dort zu wohnen, und so verödete dann auch die alte Kaiserburg.

Bereits 991 hatte K. Otto III. seinem Schwager Pfalzgrafen Ezzo von Lothringen (gestorben zu Saalfeld 1034) mehrere bedeutende zur Burg Salz ge-

hörige Domainen geschenkt — unter diesen auch Obersalza, das heutige Neustadt an der Saale.

Endlich im Jahre 1000 schenkte derselbe Kaiser auf Fürbitte Heriberts, Erzbischofs von Cöln (Bischof Heinrichs von Würzburg Bruder) und Herzog Bernhards von Sachsen die Salzburg mit allem dazu gehörigen Lande (dem ganzen Salzgau) dem Bischof Heinrich von Würzburg, seiner vielen Verdienste wegen und zum Heil der Seelen seines Vaters und seiner Mutter, der verwittweten Kaiserin Theophania.

Auf diese Weise gelangte das Hochstift Würzburg in den Besitz des Saalgaues und der berühmten Salzburg. Neustadt (Obersalza) indeß, nebst dem übrigen pfalzgräflichen Antheil, wurde erst 1063 damit vereinigt, als Königin Richza von Polen, des Pfalzgrafen Ezzo Tochter, starb und diese Güter dem Hochstift vermachte.

Schon bei den Kaisern waren Burgvögte auf der Salzburg, und schon damals können die Voite diese Stelle verwaltet haben. Als die Burg an Würzburg übergieng, empfingen sie Lehen vom Hochstift und bewahrten als Burgmänner, Vögte (advocati) das Schloß.

Nach Ausweiß mehrerer Hennebergischen Urkunden hießen die Voite im 13ten Jahrhunderte von Windheim (dem heutigen Burgwindheim bei Ebrach in Franken), bis sie, wie viele andere Geschlechter jener Zeit, den Amtsnamen als Geschlechtsnamen beibehielten und sich Vögte, Voyte von Salzburg mit Hinweglassung des alten Namens Windheim, nannten.

Um das Jahr 1432 hatten sich fünf Ansitze adelicher Familien in dem großen Raume der Salzburg gebildet; sie war eine Ganerbenburg geworden. Das Treiben deutscher Ritter, ihre Spiele, Waffenübungen und Fehden erfüllten die Räume, in denen sonst die Fürsten über die Schicksale großer Völker entschieden, und Bischöfe dem Dienst der Kirche sich geweihet hatten. —

Von den Familien, welche die Salzburg bewohnt hatten, giengen manche unter im Strom der Zeit, andere zogen hinab in die Thäler, als bessere Sitte den Schutz von Mauern und Wällen überflüssig machte, — durch Kauf und Verträge kam die Salzburg bis auf einen Ansitz, dem Freiherrn von Messina auf Neuhaus gehörig, in den Besitz des Voitischen Geschlechts. Lange noch bewohnte diese Familie die Stätte, die durch mehr als sechs Jahrhunderte der Sitz ihrer Väter war; und auch dann, als im Anfang des letzten Jahrhunderts die Verhältnisse einer veränderten Zeit sie herabriefen von der alten Ahnenburg, wurden die ursprünglichen Voitischen Ansitze auf Salzburg erhalten.

Die drei Gebrüder Carl Friedrich, Friedrich August Valentin und Christian Ernst Voit von Salzburg verkauften ihre Antheile an der Salzburg i. J. 1796 dem Freiherrn Lochner von Hüttenbach.

Später gieng der Burgsitz an die Familie v. Mann über. Auch v. Borie hatte zwei Theile von dem Besitze, und dessen Tochter, Wittwe des Freiherrn v. Messina, verkaufte endlich das Schloß zu Neuhaus nebst ihrem Antheile an der Salzburg an den gegenwärtigen Besitzer, den Grafen Hermann von Harthausen.

Und diese Burg nun ist es, die in den jüngsten Tagen die Aufmerksamkeit Deutschlands auf sich gelenkt hat und nach eilfhundert Jahren das Kostbarste in ihr — ihr Gotteshaus wieder aufgerichtet sehen wird, auf dessen heiligem Boden der größte christliche Kaiser und viele seiner Nachfolger knieten, Germaniens Apostel auf ihrem Angesichte lagen und so diese Burg zum deutschen Sion machten, von dem man sagen kann: Virgam virtutis tuae emittet Dominus ex illo. Von hier aus strömten Millionen Segnungen mit dem Schweiße der geistlichen Väter Germaniens in Millionen deutscher Herzen; von hier stammen so viele Zweige deutscher Wissenschaft, Kunst und Cultur, und von hier aus pflanzte sich das Kreuz auf Millionen deutscher Gräber. Bei diesen Gedanken mußten die gegenwärtigen Nachfolger der ersten fränkischen Bischöfe, auf deren Häuptern die Hände eines Bonifacius weihend lagen, es als heilige Pflicht erkennen, Bayern, Franken, Hessen, Schwaben und Pfälzer zu einem Dankfeste einzuladen, wie es Deutschlands würdig seyn sollte. Deshalb benahmen sich die Hochwürdigsten Bischöfe — Georg Anton (Stahl) von Würzburg und Karl August (Graf von Reisach) von Eichstädt mit dem edlen Grafen von Harthausen, und die erste Einladung erging an Bayerns Ludwig. Alsbald erfolgte das königliche Ja-Wort und der Wunsch, der liebenswürdige Wächter am Grabe des h. Bonifacius, Johann Leonard (Pfaff) Bischof von Fulda, möge das Wort der Weihe am Jubiläumsorte verkündigen. Auch Se. Excellenz der Hochw. Herr Erzbischof Joseph Maria (Freiherr von Fraunberg) von Bamberg, sowie die Hochw. Bischöfe Johann (v. Keller) von Rottenburg, und Johann (v. Geissel) von Speyer waren geladen; indeß erschien nur der eben in Kissingen anwesende Hochw. Bischof von Rottenburg, indem die beiden anderen zu kommen verhindert waren.

Dem Clerus kündigte der Hochw. Bischof Georg Anton das Fest also an:

„Im Jahre des Heiles 741 wurden in der Burgkapelle auf der Salzburg bei Neustadt an der Saale durch den heiligen Bonifacius, den Apostel der Deut-

schen, die heiligen Bischöfe Burcard von Würzburg, Willibald von Eichstädt, und Witta von Bureburg (Fritzlar) geweiht. Wir haben Uns nun entschlossen, das eilfhundertjährige Jubiläum dieses denkwürdigen Ereignisses in Gemeinschaft mit den Hochwürdigsten Herren Bischöfen von Fulda und Eichstädt am 12. Julius l. Js., als in der Octav von St. Kilian und Willibald, durch ein feierliches Fest zu begehen, und dabei den Grundstein zum Wiederaufbau der oben erwähnten Burgkapelle zu legen. Seine Majestät unser allergnädigster König wollen geruhen, dieses Fest durch Allerhöchstihre Gegenwart zu verherrlichen. Wir theilen dieses dem hochwürdigen Clerus Unserer Diöcese mit dem Bedeuten mit, es möge der näher wohnende Theil desselben, in so weit die Umstände es gestatten, an dem Feste persönlich Antheil nehmen, der übrige Theil desselben aber sich im Geiste mit den auf der Salzburg versammelten Andächtigen vereinigen, um Gott für die himmlische Gabe des katholischen Glaubens zu danken, so wie den Allmächtigen um immer festere Begründung und Ausbreitung desselben in unseren vaterländischen Gauen, um Ausbreitung und Erhöhung der heiligen katholischen Kirche anzuflehen.

Gegeben zu Würzburg, den 30. Junius 1841.

(L. S.) † Georg Anton, Bischof von Würzburg.

Das Fest-Programm (nebst einer geschichtlichen Untersuchung vom Prof. Dr. Müller Würzburg bei Voigt et Mocker erschienen) lautete:

1) Sonntag, den 11. Julius Abends 7 Uhr wird das Fest von den umliegenden Ortschaften Neustadt, Salz, Neuhaus, Brendlorenzen, Herschfeld, Niederlauer, Rödelmaier, Hohenroth rc. mit allen Glocken eine halbe Stunde lang eingeläutet.

2) Am 12. Julius wird in der Schloßkapelle zu Neuhaus früh 8 Uhr vom Hochwürdigsten Bischofe von Würzburg eine Pontificalmesse (während welcher die Sänger der k. Studienanstalten von Würzburg Choral singen) gelesen, und hierauf eine Anrede an die Versammelten gehalten.

3) Erwartung der Ankunft und feierlicher Empfang Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs.

4) Hierauf wird, sobald Allerhöchstdieselben befehlen, die feierliche Prozession auf dem Fahrwege zur Salzburg in folgender Ordnung hinaufgeführt:

a) Unter Vortragung eines Kreuzes zieht die männliche Werk- und Sonntags-Schuljugend der Pfarreien Salz mit Neuhaus, Neustadt und Brendlorenzen, geführt von ihren Schullehrern, voran, unter Absingung des Liedes: „Beim frühen Morgenlicht" — und unter Begleitung von Blasinstrumenten. Von jeder Schule werden Kirchenstandarten getragen.

b) Der Musik- und Sängerchor der k. Studienanstalten von Würzburg.

c) Der Clerus in Chorröcken — unter Vortragung von Kirchenfahnen.

d) Die Hochwürdigsten Bischöfe Johann Leonard von Fulda, Carl Augst von Eichstädt und Georg Anton von Würzburg, jeder unter einem Traghimmel mit den bischöflichen Insignien und gefolgt von ihren Assistenten.

e) Seine Majestät unser allergnädigster König unter einem Thronhimmel mit Gefolge.

f) Die Hochgräfliche Familie von Harthausen.

g) Die königlichen Beamten und sonstigen am Feste Theil nehmenden Honoratioren.

h) Die Gemeindeverwaltungen.

i) Die Jünglinge und Männer der umliegenden Orte.

k) Die weibliche Werk- und Sonntags-Schuljugend und das übrige Frauengeschlecht.

5) Ist der Zug auf der Burg angelangt; so beginnt auf dem daselbst erbauten Altare das Hochamt, gefeiert von dem Hochwürdigsten Bischof von Eichstädt.

6) Nach abgesungenem ersten Evangelium wird von dem Hochwürdigsten Bischof von Fulda die Festpredigt gehalten und darauf das Hochamt fortgesetzt, während dessen Choralgesänge aufgeführt werden.

7) Nach geendigtem Hochamte wird die feierliche Segnung und Legung des Grundsteins zum Wiederaufbau der alten Burgkapelle vorgenommen.

8) Sodann wird an der Stelle, wo das Hochamt gehalten wurde, das feierliche „Te Deum" angestimmt, und vom Volke das Lied: „Großer Gott! wir loben Dich" unter Begleitung von Blasinstrumenten gesungen, wobei von den umliegenden Ortschaften die Glocken wie am Vorabende geläutet werden.

9) Endlich zieht die Prozession in derselben Weise, wie sie gekommen, wieder nach Neuhaus zurück, wobei das Volk das fränkische Kirchenlied „St. Kilian" singt.

Wegen der ungünstigen Witterung konnte zwar nicht Alles in der angegebenen Weise beobachtet werden; indeß fand doch Alles der Hauptsache nach statt, und die nun folgende Beschreibung wird zeigen, wie die deutsche, religiöse Kraft selbst den Elementen trotzt und sie besiegt. Das katholische Würzburg — die Stadt der heiligen Kilian und Burkard — konnte bei

diesem Feste nicht zurückbleiben und die achtzehn Stunden, die es von der Salzburg trennen, verhinderten nicht, daß sich Greis und Knabe, Mann und Jüngling auf die heilige Wallfahrt begaben. Besonders waren es die höheren Bildungs-Anstalten, die den großen Zweck dieser Feier ins Auge faßten und wohl erkannten, daß ohne Bonifacius und dessen heiliges Wort die Bildung nicht zu jener Höhe gediehen wäre, auf welcher Deutschland steht. Wenn darum Studirende der Universität, des Gymnasiums und der lateinischen Schule in großer Anzahl die Wiege der Religion und Wissenschaft so vieler deutschen Länder auf der Salzburg sehen wollten, so war dieses Zeitopfer, wie auch der Hochwürdigste Bischof von Eichstädt bemerkte, kein Verlust für die Wissenschaft; es war ein unberechenbarer Gewinn für dieselbe und ein heiliger Aufschwung zur Religion, die das Geringe groß und das Große größer macht; „es wird, wie der k. Studien-Rektor Prof. Dr. Eisenhofer in seiner Eingabe um Erlaubniß zur Mitfeier dieses Festes sagt, hiedurch die Bildung der Jugend nicht nur nicht unterbrochen, sondern vielmehr in diesen drei Tagen ganz besonders auf die hohe Würde der Religion und der sie fördernden Kirche gelenkt, welche hier ein so außerordentliches Fest begeht, daß auch eine außerordentliche Begehung desselben durch die studirende Jugend vollkommen gerechtfertigt erscheinen dürfte.“ Diese Mitfeier der studirenden Jugend war denn auch, um die bischöflichen Worte selbst zu gebrauchen, der „innigste Wunsch“ unsereres Hochw. Bischofes Georg Anton, und darum eilten nun Lehrer und Schüler der alten Kaiserburg entgegen. Als Abgeordnete der Universität erschienen der Rektor Prof. Dr. v. Lasaulx, zugleich Repräsentant der philosophischen Fakultät, die Professoren Dr. Reißmann und Dr. Schwab aus der theologischen, Prof. Dr. Müller aus der juridischen und Hofrath Prof. Dr. Textor aus der medicinischen Fakultät. Vom bischöflichen Clerikal-Seminar kam der Regens Dr. Dür. Vom Gymnasium und der lateinischen Schule begaben sich zur Festfeier der k. Studien-Rektor Prof. Dr. Eisenhofer, die Professoren Dr. Weidmann, Dr. Karl, der Religionslehrer Saffenreuter, Dr. Gerhard, Hiller und der Gesanglehrer Brand. Unter deren Leitung befanden sich ein Gesang- und Musikchor von 65 Schülern, die in vier mit Fahnen geschmückten Wagen dem ersehnten Festorte entgegenzogen. Von der k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule erschienen der Rektor Dr. Horn, und der Religionslehrer Ruland. Diese beiden, Ersterer als Oberpfleger und Letzterer als Kaplan des Julius-Hospitals, sowie der geistliche Rath, erster Pfleger und Julius-Hospital-Pfarrer Haaf konnten um so weniger fehlen, als das Haus der christlichen Liebe von den fürstlichen Nachfolgern des hl. Burkard seine Gründung und Pflege erhalten hat. Die beiden Bürgermeister Würzburgs Dr. Bermuth und Schwink, sowie mehrere Mitglieder des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten, fühlten sich gleichfalls gedrungen, die Wiege des Glanzes, Wohlstandes und Ruhmes der alten St. Kilians- und Burkards-Stadt aufzusuchen. Hiezu kommen nun noch die Bewohner Würzburgs, die in großer Anzahl in den alten Saalgau eilten.

Am Freitage, den 9. Juli, kamen die Hochw. Bischöfe von Würzburg und Eichstädt im gräflichen Schlosse zu Neuhaus an. Im Gefolge des Ersteren befanden sich der Hochw. Domdechant Dr. Benkert, Domkapitular Dr. Moritz, zugleich als Repräsentanten des Domkapitels von Würzburg, und der bischöfliche Kaplan Mantel; im Gefolge des Hochw. Bischofs von Eichstädt der Domkapitular Popp und der bischöfl. Kaplan Koch. Am Samstage, den 10. traf auch Se. Excellenz der Hochw. Bischof Johann Leonard von Fulda in Begleitung seines Kaplans Hahne im gräflichen Schlosse ein.

Während nun Alles sich der Salzburg näherte, waren auch die obengenannten Professoren der k. Studien-Anstalten Würzburgs mit ihrem Sänger- und Musikchor in der Nähe von Münnerstadt angekommen, wo ihnen der Rektor, die Professoren und beide Studien-Anstalten Münnerstadts mit Musik und Fahnen entgegengezogen waren und sie feierlich in die Stadt begleiteten. Nach einem gemeinsamen Mahle brach man zur Erreichung des nur noch zwei Stunden entfernten Zieles auf, und jeden Falls hätten die Studien-Anstalten Münnerstadts sich dem Salzburgsfeste angeschlossen, wenn sie nicht die freudenvolle Pflicht, den Landesvater zu begrüßen, in Münnerstadt zurückgehalten hätte.

Sobald man sich aber Neustadt näherte und von Ferne schon die großen Fahnen von den ehrwürdigen Thürmen der Salzburg und die großen Wimpeln der Thürme Neustadts wehen sah, da ergriff wohl jeden Ankömmling eine heilige Rührung. Die Zeichen des Sieges verkündeten den eilfhundertjährigen Triumph, der von hier aus über so viele Theile Deutschlands Glaube, Hoffnung und Liebe brachte. Mit klingendem Spiele zogen nun die Studirenden Würzburgs in das von Menschenmassen angefüllte, festlich geschmückte Neustadt ein. An jedem Hause hingen Blumen- und Laubgewinde, und wohl über 300 Fahnen der National-Farben spielten in den Lüften und gaben dem ohnedieß freundlichen Städtchen besonders in seiner Hauptstraße und auf dem großen Marktplatze das festlichste Ansehen. Durch die Sorgfalt des k. Landrichters Bacher, des Stadtpfarrers Kopp und des

Stadt-Vorstandes Warmuth, sowie durch die Gastfreundlichkeit des k. Rentbeamten Scheidler und des k. Forstmeisters Carben, dann überhaupt durch die Bereitwilligkeit der Bürger Neustadts war für Aufnahme fremder Honoratioren und besonders der Professoren und Studirenden Alles geschehen.

Um 7 Uhr begann das Geläute aller Glocken der im Programme genannten Orte, und diese alten Stimmen, die schon seit Jahrhunderten reden und nun in heiliger Harmonie die Wolken grüßten, hoben alle Herzen empor und luden ein zur lauten Vereinigung des Dankes und der Freude. Als es dunkler geworden war, erleuchteten weiße Flammen, die in einen majestätischen Knall sich auflösten, die Vorderseite der Salzburg, auf daß Jeder erkennen sollte, wie von dieser Burg das Licht in die Finsterniß und der Schall des göttlichen Wortes in Deutschlands Gaue gedrungen. So schloß die Vorfeier zum großen deutschen Feste.

Am Morgen des 12ten Juli, um 5 Uhr, durchzog die Musik Neustadts die allbelebten Straßen und um 6 Uhr folgte die Tag-Reveille der Studirenden Würzburgs. Nach 8 Uhr verfügte sich der Sängerchor der Studien-Anstalten Würzburgs in die gedrängt von Volksmassen umgebene Schloßkapelle zu Neuhaus, die an dem Fuße des h. Burgfelsen liegt und wo sich bereits die gräfliche Familie von Harthausen, der Schwestersohn des Hochw. Erzbischofs Clemens August von Köln, Freiherr v. Böselager, die Begleiter sämmtlicher Bischöfe, eine Menge sonstiger Honoratioren, eine große Anzahl des Sekular- und Regular-Clerus und so viel Volk eingefunden hatten, als nur immer die Räume der Kapelle fassen konnten. Später erschien auch noch der Hochw. Bischof von Eichstädt. Da nahte denn unser Georg Anton, fiel auf die Kniee und bereitete sich zum großen Dankopfer des neuen Bundes vor. Als er sich erhob und zur Pontifical-Messe ankleidete, sangen die Studirenden Würzburgs folgenden vom Studien-Rektor Prof. Dr. Eisenhofer in achtstimmigem Satze componirten Text:

> Prope est Dominus omnibus invocantibus eum, qui invocant eum in veritate. Laudem Domini loquetur os meum, et benedicat omnis caro nomen sanctum ejus.

Hierauf begann die h. Messe, deren Text gleichfalls vom Studien-Rektor Dr. Eisenhofer in feierlich-ehrwürdigem Kirchenstyle componirt ist, wobei der Compositeur selbst mit dem Gesanglehrer Brand dirigirte und die Jugend Alles aufbot, den Geist der erhabenen Handlung treu in den schönen Tönen auszudrücken. Nach dem Evangelium wandte sich Georg Anton, geschmückt mit der Insel, diesem Helme des Heils, und mit dem Hirtenstabe in der gesalbten Hand, an das Volk, und sprach in heiliger, ruhiger Begeisterung folgende bischöfliche Worte:

> Die Barmherzigkeiten Gottes will ich in Ewigkeit singen. Ps. 88, 1.

Wenn der gute Christ alle Tage seines Lebens Grund genug hat, den Herrn zu loben und zu preisen, weil er mit jedem Tage neue Erweise der göttlichen Gnade empfängt, so haben wir hiezu heute einen besonderen Grund; wir dürfen sprechen, wie der Psalmist gesprochen hat: „Die Barmherzigkeiten des Herrn will ich in Ewigkeit singen;" wir dürfen singen, wie einst Maria gesungen hat: „Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott meinem Heile. Denn er hat herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd; er hat Großes an mir gethan, der mächtig und dessen Name heilig ist." Heute nämlich, Geliebteste! heute tritt der Geist der Vorzeit, der Geist christlicher Ueberlieferung mit heiligen Erinnerungen vor unsere Seele, und erzählt uns von großen Dingen, die der Herr an unsern Vätern und durch sie an uns gethan, von Wunderwerken der göttlichen Liebe, von Strömen himmlischer Segnungen, die seit Jahrhunderten die Barmherzigkeit Gottes in diesen unsern vaterländischen Gauen ausgegossen hat, von Strömen, aus den Millionen schon getrunken, und ewiges Leben getrunken haben, von Strömen, aus denen auch wir trinken und uns laben und erquicken sollen, und auf deren lebendigen Wassern wir hinübersteuern sollen zu den Ufern einer glückseligen Ewigkeit. Eilfhundert Jahre sind es jetzt, daß der h. Bonifacius, der Apostel der Deutschen, dieser große Wohlthäter unseres Volkes, in diesen Gegenden gepredigt, Bischöfe geweiht, das Christenthum gegründet hat, und seitdem blüht die katholische Kirche in unsern vaterländischen Gauen, und erzieht Kinder für das Himmelreich. O! welch freudiger Dank muß sich heute in unserer Brust regen, wenn wir der großen Segnungen gedenken, welche seit eilfhundert Jahren unsere h. Religion in unsern Gegenden gewirkt! Welch Hochgefühl muß aber auch in uns entzündet werden, wenn wir bedenken, daß wir heute noch denselben Glauben haben, den einst der h. Bonifacius in diesen Gegenden gepredigt hat, daß die h. kathol. Kirche unerschütterlich fest steht in den Stürmen der Zeit, heute noch dieselbe ist, wie vor eilfhundert Jahren, ja wie zur Zeit Christi und der Apostel, und von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden kann. Lasset uns, Geliebteste! hierbei stehen bleiben, und ich will euch die Gründe erklären, die besonders heute unsern Dank entzünden, und die das Hochgefühl in uns entflammen sollen, daß wir das Glück haben, katholische Christen zu seyn.

Wenn wir zurückblicken in die Vergangenheit, so war da eine Zeit, wo der hl. Name Jesu in diesen Gegenden unbekannt war. Da herrschte Sünde und Ungerechtigkeit, da gab es Götzenaltäre und Götzenopfer, und vernünftige Menschen, Menschen, für die der Heiland gestorben und ein ewiges Leben im Anschauen Gottes zubereitet hat, bogen ihre Kniee, um falsche Götter anzubethen. Sie wohnten, um mit der Schrift zu reden, in Finsterniß und Todesschatten, und Tausende und wieder Tausende eilten den Abgründen ewigen Verderbens entgegen.

Zwar hatte schon im siebenten Jahrhunderte der h. Kilian in dieser Gegend das h. Kreuz errichtet, den Namen Jesu gepredigt und Gläubige für den Herrn gewonnen. Aber bald unterlag der Heilige ruchlosen Händen, die Heerde war dann ohne Hirten; so zerstreute sich die verlassene Heerde, und bald trat wieder Heidenthum und Götzendienst an die Stelle der Anbethung des einzig wahren Gottes.

Da warf der allbarmherzige Gott, der in seiner Gnade beschlossen hat, alle Menschen zu erlösen, einen Blick seiner Gnade auch auf diese unsere Gegenden herab; er sah da den Jammer und die Seelennoth, er sah da das Verderben von so vielen Seelen, die er so theuer mit seinem Blute erkauft, und so beschloß er in seiner Barmherzigkeit, die Armen in Gnade heimzusuchen. Er ließ deßhalb den Strahl seines Lichtes in die Seele des h. Bonifacius fallen, und ließ ihn in diesem Lichte erkennen, daß er von ihm berufen sey, diesen Gegenden das Heil zu bringen. Von diesem Strahle der Gnade getroffen, brannte der Heilige vor Begierde, dem Rufe des Herrn zu folgen; er machte sich auf und eilte von Ort zu Ort, um einem fernen Volke in Gegenden, die er noch nie gesehen, die frohe Botschaft vom Reiche Gottes zu bringen. Die Liebe beflügelte seine Schritte, in seinem Herzen brannte eine Flamme und auf seiner Zunge eine Gluth, und in der Rechten trug er das Kreuz, um den Namen Dessen zu predigen, in dem allein es gegeben ist, seelig zu werden. Mächtig und gewaltig war sein Wort, dasselbe Wort, welches Christus und die Apostel verkündet haben. Mächtig und gewaltig war sein Wort, und vor diesem seinem Worte stürzten die heidnischen Altäre, brachen die Götzentempel zusammen. Mächtig und gewaltig war sein Wort, und auf den Ruf seiner heiligen Stimme sammelten sich Tausende und Tausende um das h. Kreuz, um Jesum Christum anzubethen. O! h. Bonifacius! wer so glücklich war, dein Wort zu hören, und aus den Strömen heiliger Begeisterung zu trinken, die aus deiner h. Seele flossen!

Der Segen des Herrn war mit Bonifacius und seinem h. Werke, die Zahl der Gläubigen wuchs mit jedem Tage, und bald war die Aerndte so groß geworden, daß neue Arbeiter in den Weinberg des Herrn berufen werden mußten. Kraft der Vollmacht, die ihm der h. Vater zu Rom gegeben hatte, wählte der h. Bonifacius zu seinen Mitarbeitern drei Männer, die, von demselben Geiste, wie er, beseelt, kein anderes Verlangen trugen, als den Namen Jesu zu verkünden, er legte ihnen die Hände auf, und weihte sie zu Bischöfen, den h. Burcard für Würzburg, den h. Willibald für Eichstädt, den h. Witta für Burburg. Hier in dieser Gege d, oben auf der alten Salzburg war es, wo der h. Bonifacius diesen heiligen Männern ihre apostolische Sendung gab; der Boden also, auf dem wir stehen, ist wahrhaft heiliges Land, und von hier aus ergoß sich der Strom des Christenthums in drei Armen über Franken, Hessen und Thüringen, und der Strom ward zum Meere, womit Gott in seiner Barmherzigkeit uns überschütten wollte. Seitdem herrscht in diesen Gegenden das Christenthum, diese schönste Tochter der schaffenden Allmacht, um uns zu segnen, und uns den Frieden zu geben. Und o! wer beschreibt die Segnungen, die wir seitdem unserm h. Glauben zu danken haben! Wie viele Tausende empfingen seitdem die h. Taufe, wurden wiedergeboren aus dem Wasser und dem h. Geiste, wurden Kinder Gottes und Erben des Himmelreichs! Wie oft zogen Bischöfe durch diese Gauen, um durch die Salbung mit dem h. Chrisam die Gnade des h. Geistes mitzutheilen! Wie oft standen Priester am Altare, um das hochheilige Opfer dazubringen, in dem alle Welt Erlösung findet! Wie oft knieten reumüthige Sünder, mit Schuld bedeckt, von Sünden schwer gebeugt, in dem Beichtstuhle, bekannten demüthig ihre Schuld, und empfingen den Trost der Sündenvergebung! Wie viele Sterbende wurden seitdem mit der h. Oelung gestärkt, und empfingen sterbend den Leib des Herrn, um in seiner Umarmung diesseits einzuschlummern, und in seiner Umarmung jenseits wieder zu erwachen! O! daß wir Worte hätten, um die Wunderwerke der Gnade zu beschreiben, die der Allbarmherzige seit eilf Jahrhunderten durch den h. Bonifacius an uns gewirkt! O! ihr Berge und ihr Thäler, ihr Wälder und ihr Fluren, die ihr die stummen Zeugen dieser Wunderwerke gewesen seyd, o könntet ihr eure Zungen lösen, und uns erzählen, was ihr gesehen! Doch — ihr erzählt uns genug, wenn wir nur auf eure Erzählungen merken wollen, und lauter, als Menschenstimmen rufen können, ruft ihr uns zu, daß der Herr Großes an uns gethan. Ja, ziehet nur, Geliebteste! im Geiste durch diese Gaue hin, und auf jedem eurer Schri'te werdet ihr diesen Zuruf vernehmen. Betrachtet die vielen Kirchen, die sich seitdem erhoben haben; sie bewahren in ihrem Innern den Herrn im allerh. Sacrament, und ihre Thürme zeigen himmelwärts, dorthin, wohin uns Christus vorangegangen ist, und wohin wir ihm einstens folgen sollen. Zählet die vielen christlichen Schulen, die Tausend und wieder Tausend christlichen Familien, in denen das Kind schon zur Weisheit und Gottesfurcht erzogen und gebildet wird, und den dreieinigen Gott kennen lernt, den Vater, der uns erschaffen, den Sohn, der uns erlöst, den h. Geist, der uns geheiligt hat. Sehet auf allen Wegen die vielen Bilder von Christus und seinen Heiligen, die Allen, welche vorübergehen, zurufen, daß wir wie Christus und seine Heiligen leben müssen, wenn wir seelig werden wollen. Betrachtet die vielen Kranken- und Armenhäuser, welche die christliche Wohlthätigkeit gestiftet hat, auf daß in ihnen Armuth, Noth und Blöse eine irdische Zufluchtsstätte finde. Betrachtet die vielen Klöster, welche die Andacht gebaut hat, um in ihren stillen und geweihten Mauern, in gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt und in völliger Selbstentsagung dem Herrn, der für uns das Kreuz getragen hat, auf den Wegen der Vollkommenheit nachzufolgen. Sehet die vielen Kirchhöfe, auf denen Tausende begraben liegen, die im Frieden Christi aus dieser Welt geschieden sind, und unter dem Schatten des h. Kreuzes der einstigen Auferstehung entgegenschlummern. Ja, Berge und Thäler, Fluren und Wälder, — wohin wir unsere Blicke wenden, — Alles ruft uns zu: Der Herr ist gnädig und barmherzig, und seine Erbarmungen sind ohne Ende; er hat Großes an uns gethan, der mächtig und dessen Name heilig ist. O! so laßt uns denn, Geliebteste! die Barmherzigkeiten des Herrn singen, wie der Palmist sie einst gesungen hat. Laßt uns jubeln — den innigsten Dank, wie einst Maria gejubelt hat: „Unsere Seele macht groß den Herrn, und unser Geist frohlockt in Gott unserm Heil. Denn er hat herabgesehen auf unsere Niedrigkeit; er hat Großes an uns gethan, der mächtig und dessen Name heilig ist.“ Und Du, Herr

ser Gott! der du so gnädig dich uns erwiesen hast, ·d den wir heute dankend preisen, laß diesen unsern ißen Dank Dir wohlgefällig seyn.

Mit diesem unsern Danke muß aber auch am heugen Tage ein lebendiges Hochgefühl sich verbinden, aß wir das Glück haben, katholische Christen zu seyn. Heute nämlich sehen wir vor unsern Augen in Erfüllung gehen, was der Herr im Evangelium verheißen at. „Gehet hin, spricht er, und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes, und lehret sie Alles halten, was ch euch gesagt habe. Und siehe! ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Zeiten." Und wieder spricht der Herr: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Wir haben nämlich heute die Freude, zu sehen, daß unser h. katholische Glaube seit eilfhundert Jahren unverändert und immer derselbe geblieben ist, daß wir heute noch dasselbe glauben, was einst der h. Bonifacius, ja was Christus und die Apostel lehrten. Wir glauben heute noch, wie damals, an den Vater, den Sohn und den h. Geist, den einzig wahren Gott, der einfach in seinem Wesen und dreifach in den Personen ist. Wir glauben heute noch, wie damals, daß die zweite Person Mensch geworden ist, um in angenommener Menschennatur uns am Kreuze zu erlösen. Wir glauben noch heute, wie damals, daß der h. Geist die katholische Kirche belebt, und durch ihren Mund bis ans Ende der Zeiten alle Wahrheit lehrt. Wir glauben heute noch, wie damals, an die Siebenzahl der h. Sacramente, an jene heiligen Geheimnisse, in denen uns die Verdienste der Welterlösung mitgetheilt werden. Wir glauben heute noch, wie damals, daß Jesus Christus den h. Petrus und die Apostel, und ihre rechtmäßigen Nachfolger, den Papst und die Bischöfe, gesetzt hat, seine Kirche zu regieren, und unter dem Beistande des h. Geistes die Kraft der h. Weihe lebendig zu erhalten, und das Wort Gottes rein und unverfalscht den Gläubigen zu verkünden; und so wie der h. Bonifacius vom h. Vater in Rom gesendet worden ist, um diesen Gegenden das Heil zu predigen, so werden noch heutzutage an allen Orten der Erde die Bischofe vom Papste gesetzt, um mit ihm und unter ihm die Heerde Jesu Christi zu weiden. So steht die Kirche Jesu Christi in ewiger Jugend und Frische vor uns da, gestiftet vom Sohne Gottes, getragen und belebt vom h. Geiste, regiert und geleitet von den Aposteln und ihren Nachfolgern, und gegründet auf den Felsen, welcher Petrus ist; und so geht der Strom des göttlichen Wortes und der Gnade von Christus aus, und ergießt sich im hl. Geiste durch das unfehlbare Lehramt, durch die Regierungsgewalt und die Kraft der Weihe, die in den Vorstehern der Kirche liegt, auf die Gläubigen über, um sie zu reinigen, zu heiligen und seelig zu machen. „Christus gestern und heute — derselbe — und so in Ewigkeit." „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Wollen wir diese Unerschütterlichkeit unserer h. Kirche noch deutlicher erkennen, so werfen wir einen Blick in die Geschichte. Betrachtet die Salzburg oben auf dem Berge, an dessen Fuße wir hier stehen. Einst stand sie stolz und mächtig und groß, die herrliche Kaiserburg, und erhob ihr Haupt zum Himmel empor; jetzt liegt sie in Trümmern, und ruft uns durch diese ihre Trümmer zu, daß alle irdische Herrlichkeit, so schön sie schimmert, doch zuletzt zu Grabe geht. Das Werk des h. Bonifacius aber steht bis heute, breitet täglich sich weiter aus, die Kirche Gottes ist unerschütterlich. Bedenket, wie viele irdische Reiche im Laufe der Zeit entstanden und wieder zu Grunde gegangensind. Die Kirche blieb sich immer gleich, und auf den Trümmern irdischer Herrlichkeit errichtet sie ihr Heiligthum. Bedenket, wie viele Stürme im Laufe der Zeit gegen unsere h. Kirche sich erhoben, wie viele Verfolger sich gegen sie verschworen haben. Aber die Kirche ist auf den Felsen gebaut, die Stürme zerschlugen den Felsen nicht, sie zerschlugen nur am Felsen selbsten, und aus dem Gedränge der blutigsten Verfolgungen gieng die Kirche desto schöner — siegreich hervor. Erwäget, wie viele Irrlehren die Wahrheit des Evangeliums zu zernichten, die Grundsäulen der Kirche zu untergraben suchten. Aber die Irrlehren vermochten nichts, sie trugen den Keim des Todes in sich, und giengen durch sich selbsten wieder unter, die Kirche aber strahlt in ewiger Klarheit, immer sich selbsten gleich, immer dieselbe Lehre vortragend, und die Sonne der Wahrheit, die sie lehrt, strahlt um so schöner, je dichter und größer die Nebelschatten waren, die sie durch ihr Licht zerstreut. „Christus war gestern und heute derselbe, und so in Ewigkeit." „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

So freuen wir uns denn, Geliebteste! freuen wir uns alle Tage, freuen wir uns aber ganz besonders heute, daß wir das Glück haben, katholische Christen zu seyn. Danken wir aber auch dem Herrn für eine so kostbare, himmlische Gabe, jubeln und frohlocken wir aus der Tiefe unsres Herzens, und damit unser Dank Gott gefallen könne, so leben wir auch, wie der Glaube uns leben lehrt. Sehet, die ganze Welt vergeht, das Wort Gottes aber, die Kirche, das Himmelreich währet ewig; und so berühret die Erde auf den Füßen, und richtet euch aufwärts — dem Himmel zu, um euren Blick und eure Sehnsucht und alle eure Schritte den ewigen Reichen zuzuwenden. Vergesset aber auch nicht, euren Blick heute nach außen — auf eure Mitmenschen zu richten. Gedenket der vielen Nationen, die Jesum Christum noch nicht kennen, und erhebet eure Hände zu Gott, daß er sich ihrer erbarmen, und auch ihnen das Licht des Evangeliums leuchten lassen wolle. Gedenket der vielen Völker, die zwar den Namen Jesu kennen, aber in unglückseliger Spaltung von der katholischen Kirche, dieser einzig wahren Kirche des lebendigen Gottes, dieser wahren Braut Jesu Christi, losgerissen sind, und bethet für sie, daß auch sie den Herrn in Wahrheit erkennen, und zur wahren Heerde Jesu Christi zurückkehren mögen. Erwäget endlich, daß selbst im Schooße der katholischen Kirche so Viele sich befinden, die zwar den wahren Glauben haben, aber nicht nach dem Glauben leben, die in Sünden und Ungerechtigkeit wandeln, und daher einem desto schwereren Gerichte entgegengehen; bethet, daß diese Sünder sich bekehren, und die h. kath. Kirche nach außen mit jedem Tage weiter ausgebreitet, und nach Innen täglich mehr durch die Tugenden ihrer Kinder verherrlicht werde. Und in dieser heiligen Meinung wollen wir, Geliebteste! das h. Opfer feiern, das wir eben im Begriffe stehen, dem Allerhöchsten darzubringen. Und wenn bei der h. Wandlung der Heiland in der h. Hostie erhoben wird, und

aus dem Kelche des Heiles das Blut des neuen Bundes zum Himmel um Versöhnung ruft, dann Herr! erhöre unser Gebeth! Laß dein Reich zu uns kommen, erhalte und breite aus deinen h. Glauben, daß deine Kirche verherrlichet und über die ganze Erde verbreitet werde; gieb, daß bald ein Hirt und eine Heerde sey! Amen.

Gegen das Ende dieser apostolischen Rede sah man den Hochw. Oberhirten in einem heiligen Zittern der Begeisterung, der Geist des h. Bonifacius und Burkard hatte ihn berührt, Alles war durchdrungen und die Sänger, haben sie vorher heilige Töne gesungen, sangen heiliger das majestätische Credo, das erhabene Sanctus, das liebliche Benedictus, bis sie denn nach dem h. Opfer das gleichfalls vom Studien-Rektor Prof. Dr. Eisenhofer componirte deutsche Te Deum anstimmten, welches die Feier in der Kapelle würdig schloß. Den Priestern standen Thränen im Auge, Thränen der heiligsten Rührung.

Nun erwartete man die Ankunft Seiner Majestät des Königs Ludwig. Im gräflichen Schlosse harrten die Hochw. Bischöfe, deren Hochw. Begleitung und die übrige Geistlichkeit, ferner die Abgeordneten der Universität, die Schuljugend der umliegenden Ortschaften, alle mit Fahnen, und endlich eine zahllose Volksmenge. Im Posthause zu Neustadt aber befand sich der k. Regierungs-Präsident von Unterfranken und Aschaffenburg Graf von Fugger-Glött, der Graf von Harthausen, die k. Beamten nebst der Pfarrgeistlichkeit Neustadts, die oben genannten Abgeordneten der verschiedenen Stellen Würzburgs, der Stadtvorstand und die Gemeinde-Verwaltung Neustadts. Im Innern des Postgebäudes war auch die Schuljugend von Neustadt, in die National-Farben geschmackvoll gekleidet, aufgestellt und vor dem Posthause standen die Schullehrer von 6 Distrikten. Die Studirenden Würzburgs zogen nun mit klingendem Spiele und ihren Fahnen heran und stellten sich wegen der Ungunst des Wetters unter dem Thore des Gasthauses zum Löwen, der Post gegenüber, auf, und brachten in mehreren Märschen dem k. Regierungs-Präsidenten ihre Huldigung dar, bis sie sich auf das Zeichen der königlichen Ankunft sogleich an das Postgebäude begaben und den tausendstimmigen Jubelruf des Volkes in Gemeinschaft mit der Musik der Schullehrer mit einem Parademarsch begleiteten. Se. Majestät geruhten beim Aussteigen folgendes von einem Schüler der Obergymnasial-Classe Würzburgs verfaßte Gedicht allerhuldvollst anzunehmen:

Den wärmsten Gruß, dem alle Herzen schlagen,
Von Deinen Treuen an des Maines Strand!
Könnt ich Dein Volk an diese Stätte tragen,
An diesen Ort mein ganzes Vaterland, —
Mit seinem Könige vor Gott zu treten,
Von Dir zu lernen, und mit Dir zu bethen!
Du neigst die Krone in des Vaters Schooß, —
So, großer König, bist Du doppelt groß! —

Ein Herrscher schwebet ob der Menschheit Höhen,
Groß, wie der Aar die Bahn zur Sonne mißt, —
Doch muß die Kraft der Fittige verwehen,
Die Zeilen richten — und die Zeit vergißt.
Und wenn Jahrtausende vorüber wallen,
Der Erde Werk muß mit der Erde fallen.
Viel' Thränen hüllt der Königsmantel ein, —
Und doch ist's göttlich schön, ein König seyn!

Das fühlst Du, Franken-Herzog, heute wieder,
Wenn zum Altar Du Deine Franken führst,
Und ihn beim heilgen Sturme frommer Lieder
Mit allen Opfern Deines Herzens zierst.
So kann die Säule aus dem Staube ragen
Und Ewigkeit auf ihrem Haupte tragen;
So blüht die Blume frei zu Gott hinauf,
Und ihre Knospe bricht im Himmel auf! —

Du hobst Dein Volk zur Wonne schön'rer Welten,
Und zogst voran den heil'gen Siegeslauf;
Du ehrtest in Walhalla seine Helden
Und bautest Tempel seinem Glücke auf.
Doch Glück und Größe kann die Zeit veralten, —
Die Liebe nur wird nicht im Tod erkalten;
Ein ewig Denkmal fliegt sie sonnenwärts: —
Dein Himmel ist — in Deines Volkes Herz!

Im Posthause ward dem Könige gleichfalls ein Gedicht von der Schuljugend Neustadts dargereicht.

Seither war der Regen in den stärksten Güssen gefallen, aber als um 12 Uhr Ludwig erschien, da war es, als sollte die königliche Freundlichkeit die Wolken verscheuchen, die Sonne strahlte und das Fest konnte auf der Salzburg beginnen, wohin sich denn nun Alles drängte. In kurzer Zeit belebte sich der Berg auf seinen gebahnten und ungebahnten Weden, Alles gieng zu Einem Ziele. Zwei Prozessionen von Schulkindern und Priestern in Chorkleidern bestiegen die heilige Höhe und sangen unter Instrumental-Musik das schöne Lied: „Beim frühen Morgenlicht!" Im Schlosse zu Neuhaus besprach Sich Seine Majestät mit den Hochwürdigsten Bischöfen, deren Hochw. Begleitern und den Professoren der Universität; bald aber erschien Ludwig mit denselben oben an der heiligen Stätte. Es brachte der Anblick dieses ehrwürdigen Ortes, von dem außer dem tief liegenden Boden, einigen Trümmern und Wand-Ueberbleibseln nichts mehr vorhanden ist, einen eigenen Eindruck hervor. Indeß wenn auch nichts, als die bloße Spur der Kapelle noch erhalten wäre, so bleibt doch die große Erinnerung an diesen Ort, und wird nun nimmermehr der Geschichte entrissen werden. Da, wo man Spuren des Altares fand, war ein altdeutscher Altar aufgerichtet, hinter ihm befand sich die Büste des h. Bonifacius, getreu nach dem Standbilde ver-

fertigt, das in unsern Tagen in Fulda errichtet ward, und um den Altar ragten vier mächtige Säulen empor, an welchen sich das dunkle Laub der deutschen Eiche hinaufschlang. So waren denn die vier starken Säulen symbolisirt, die einstens hier gestanden — Bonifaz, Burkard, Wilibald und Witta, die Säulen, auf denen die Kirche in Deutschland und ins Besondere in Mainz, Franken und Hessen ruhte. Se. Majestät befanden Sich in der Mitte der Kapelle unter einem Thronhimmel, am Altare standen die Hochw. Bischöfe, auch der von Rottenburg, mit ihrem Gefolge, hinter Sr. Majestät der k. Regierungs-Präsident, Graf von Fugger, der Graf und die Gräfin von Harthausen, mehrere abgeordnete Universitäts-Professoren, die k. Beamten Neustadts und die übrigen Honoratioren. Der Kanzel gegenüber und an derselben hatten sich gegen 200 Priester, die aus der Nähe und Ferne gekommen waren, im Halbkreise aufgestellt und ringsum befand sich Kopf an Kopf die Volksmasse. Man hatte die Ziegeln von den Dächern genommen, um Zeuge der heiligen Handlung seyn zu können. Während der Weihe des Grundsteines, die von dem Hochw. Bischofe von Eichstädt vorgenommen ward, sangen die Schullehrer der 6 Distrikte, und nachdem die Kapsel mit den Urkunden eingesenkt, und von dem Hochw. Celebranten und den Hochw. Bischöfen von Fulda und Würzburg die eingelegte Platte mit Mörtel bestrichen und dreimal mit dem Hammer berührt worden war, ward Se. Majestät von dem Hochw. Celebranten an den Altar geleitet, wo Allerhöchstsie mit der silbernen Kelle und dem silbernen Hammer dasselbe thaten. Nun folgte der k. Regierungs-Präsident, dann der Graf und endlich die Gräfin von Harthausen. Hierauf bestieg Se. Excellenz der Hochw. Bischof Johann Leonard von Fulda die Kanzel und hielt, ungeachtet mehrerer Wind- und Regenschauer mit Würde und Kraft folgende Festpredigt:

Quam pulchri super montes pedes annuntiantis et praedicantis pacem, annuntiantis bonum, praedicantis salutem, dicentis Sion: Regnavit Deus tuus! Isaiae 52, 7.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Friedensboten, der da Gutes ansagt,. Heil verkündet und zu Sion spricht: Dein Gott ist es, der da herrscht.

Indem ich auf die freundnachbarliche Einladung **Hochwürdigsten** Bischöfe von Eichstädt und Würz**burg und des** edlen Grafen von Harthausen, ja selbst **den Wunsch** Sr. Majestät, Eures glorreichen Kö**nigs, dem heutigen** Feste beiwohne, und es unternehme, **den Gefühlen,** die es in uns erregt, Worte zu leihen, **so thue ich,** meiner Schwachheit ungeachtet, einem mäch**tigen Drange** meines Herzens; denn wenn Alles, was **das höhere Leben** der Seele betrifft, uns vordersamst **heilig seyn muß,** und wenn ein Mann Gottes, der, wie Bonifacius, dasselbe in so vielen Millionen geweckt hat, unsre tiefe Verehrung verdient; so gebührt unsre Theilnahme besonders auch dieser Säcular-Feier, die uns die fromme Sorgfalt ins Gedächtniß zurückruft, womit jener Apostel der Deutschen vor 1100 Jahren auf dieser Anhöhe ein Gotteshaus erbaute, dessen Grundmauern so eben wieder aufgefunden worden, und in demselben seine wackern Gehilfen, Burchard für Würzburg, Willibald für Eichstädt und Witta für Büraburg in Hessen, zu Bischöfen weihte, das Christenthum fester begründete, und dessen Leuchte neu belebte, die in diesen Gauen nach dem Martertode des h. Kilian fast wieder erloschen war.

Hehre, zu freudiger Dankbarkeit gegen Gott erhebende Erinnerungen haften also an diesem Berge, der wegen seiner reizenden Lage und Umgegend schon von dem würdigen Sohne des h. Benedictus zu einem Denkmale der Religion auserfehen ward, an diesem Berge, von welchem er jene neuen Arbeiter und Kämpfer für das Reich Jesu Christi aussendete, und den er, wie nach ihm Carl der Große, von Zeit zu Zeit besuchte, um rührende Worte an das herbeiströmende Volk zu richten, die hl. Geheimnisse unsrer Religion zu feiern, über kirchliche Angelegenheiten zu berathschlagen, und wie ein umsichtiger Feldherr zu neuen Eroberungen für das Christenthum seine Plane zu entwerfen.

Obgleich es nun, wie alles Irdische dem Zahn der Zeit unterliegend, in Trümmer gefallen ist, jenes Gotteshaus: so mahnen uns doch selbst diese Trümmer, auf denen wir heute stehen, an das Unvergängliche, auf welches Bonifacius und seine Gefährten Burchard, Willibald und Witta die Blicke der deutschen Welt gelenkt, und an die Verdienste, die sie durch Verkündigung des göttlichen Wortes sich erworben haben, welches, wie Gott selbst, ewig bleibt, und nach der Versicherung des Herrn nicht vergeht, wenn auch Himmel und Erde vergehen.

An diesem Worte, das, wie Paulus sich ausdrückt, eine Kraft Gottes ist zum Heile für Alle, die es gläubig annehmen, getreulich festhaltend, und Gott für dessen Erhaltung in seiner Kirche während so gewaltiger Stürme vertrauensvoll dankend, blicken wir heute auf die im Jahre 741 hier versammelt gewesenen Herolde desselben mit Jubel hin, wie einst die Bewohner Jerusalems auf ihre Siegesboten, die über die nahen Gebirge kamen; und auf demselben Berge, der diese Schutzgeister der Menschheit gesehen, die Worte ihrer Belehrung und Gebethe vernommen, und das von ihrer Hand ihm eingesenkte Zeichen der göttlichen Erbarmung, das Kreuz, mit Freude getragen hat, rufe ich Euch, liebe Zuhörer, den vom Propheten Isaias an die Juden, von dem Apostel Paulus aber an alle Christen gerichteten Ausspruch zu: **Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Friedensboten, die da Gutes lehren, Heil verkünden und zu Sion sprechen: Dein Gott ist es, der da regiert!** Js. 62, 7. Röm. 10, 15.

Diesen Ausspruch wende ich auf den hl. Bonifacius und seine Gehilfen an, und sage:

Lieblich und schätzbar muß uns das Andenken an das Erscheinen und Walten dieser apostolischen Männer in Deutschland seyn;

nicht nur

1) wegen ihrer hohen Tugenden und Verdienste, wodurch sie einst geleuchtet, sondern auch

2) wegen der Lehren und Ermahnungen, welche sie uns noch immer ertheilen.

Bewohner von Neustadt und der Umgegend, in deren Mitte ich so gern erscheine, schenket, wie früher, meinem Vortrage Eure geneigte Aufmerksamkeit, und flehet mit mir um den göttlichen Segen dazu in stiller Andacht!

I.

Werfen wir zuerst nur einen flüchtigen Blick auf das Leben und Wirken Winfrieds, der nachher Bonifacius, das ist Wohlthäter, genannt ward, so findet dasselbe schon in diesem Namen seine ehrenvolle Bezeichnung, die sich bald immer schöner und segenreicher bewährte. Schon in England, mehr durch den Adel seiner Gesinnung und den Liebreiz seiner Tugenden ausgezeichnet, als durch seine vornehme Herkunft, und im Orden des h. Benedict, dem wir eine so glänzende Reihe großer Männer verdanken, an Entsagung und Selbstbeherrschung gewöhnt, und zu nicht gemeiner Wissenschaft, besonders aber zur christlichen Weisheit herangebildet, hatte er im Weinberge des Herrn rühmlich gearbeitet und des Guten viel gestiftet. Aber dort, wo es an Arbeitern ohnehin nicht gebrach, fand er seinen Wirkungskreis zu enge. Sein Feuereifer trieb ihn an, ein weiteres Feld heilsamer Thätigkeit zu suchen. Er fühlte es, das Christenthum habe den Beruf, Mutter und Pflegerin der ganzen menschlichen Gesellschaft zu seyn, durch die Lehre und Gnade Jesu Christi ganze Völker zu beseeligen, den Staaten zur tiefsten Grundlage und zur Heiligung zu dienen, und seine Himmelswärme durch alle Adern des geselligen Lebens zu ergießen. Hiezu mitzuwirken, bestimmte ihn der Herr, der da will, daß alle Menschen seelig werden und zur Erkenntniß der christlichen Wahrheit gelangen. 1. Tim. 2. Und mit welcher Sehnsucht, mit welcher Freude und Rührigkeit folgte er dieser Bestimmung, zuerst an Wilibrods Seite unter den Friesen, sodann, von dem apostolischen Stuhle zu Rom, dem Mittelpunkte der kirchlichen Einheit, gesendet und den fränkischen Königen empfohlen, auch in Deutschland, das von der Nacht der Unwissenheit und von den Gräueln des Heidenthums fast noch ganz bedeckt war und dessen heiliges Eigenthum er von nun an geworden. Die Lenden gegürtet, nicht zum Kampfe für vergänglichen Vortheil oder eiteln Ruhm, sondern für Gottes Ehre und Menschenwohl, kam er dahin. Ernst und schweigend öffneten sich ihm unabsehliche Strecken schwerer Arbeit, seine Pflege erwartend; aber von lebendigem Glauben beseelt, von zuversichtlicher Hoffnung gehoben, von brennender Liebe entzündet, mit dem ganzen milden Wesen des Christenthums ausgerüstet, trat er auf; mit dem Sinne, mit dem Gefühle, mit der Würde eines h. Boten Gottes schritt er durch die unwirthbaren Länder hin, im Vertrauen auf Gott, keine andere Waffen mit sich führend, als das Gebeth, ein Herz voll liebreicher Sanftmuth, und den Köcher mit den Pfeilen des göttlichen Wortes. Und wohl mit tausend Schwierigkeiten ringend, ließ er bald überall bleibende Spuren erfreulicher Wirksamkeit zurück, führte er aller Orten die Sprache eines Gemüthes, in das der christliche Geist allen seinen Frieden und seine ganze freudige Kraft ausgegossen hatte, die ihre gute Wirkung nicht verfehlte.

Wer aber kann ihn würdig beschreiben, den rastlosen Eifer, mit welchem Bonfacius seine deutschen Brüder aus den Finsternissen des Aberglaubens und der Abgötterei zum Lichte des Evangeliums führte und den einzigen wahren Gott und den er gesendet hat, Jesum Christum, verkündete, der uns gegeben ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. 1. Kor. 1. Wer kann sie genug bewundern, die mitleidige Liebe, womit er ihnen die göttlichen Heilsmittel und den lindernden Balsam für die Seelenwunden brachte, welche die Gewalt wilder Leidenschaften und tiefes Sittenverderbniß ihnen geschlagen? Wer vermag es ohne Staunen, ohne Rührung anzusehen, mit welchem Muthe er sie aus dem Dickicht ihrer Wälder, aus der Scheußlichkeit ihrer Höhlen zur Anhörung des göttlichen Wortes lockte, mit welcher Menschenfreundlichkeit er ihre kriegerischen Horden zur Fahne des Kreuzes sammelte, um ihre Wildheit durch die Religion des Friedens zu bewältigen, ihre Feindseligkeiten durch christlichen Brudersinn zu verdrängen, edlere Gefühle ihnen einzuflößen, zu unbekannten Tugenden und nützlichen Beschäftigungen sie anzuleiten, und so ihrer rohen Kraft eine bessere Richtung zu geben, und ihren Geschmack und ihre Sitten für bürgerliche Ordnung und wahre Freiheit, für Wissenschaft, Kunst und höheren Lebensgenuß empfänglicher zu machen? Erwägen wir aber noch, daß er ihnen in den rüstigen Söhnen des h. Benedict nicht nur Lehrer der Religion, sondern auch der Haus- und Landwirthschaft und der Handwerke und Künste gab, und ihnen Häuser, Kirchen, Klöster, Schulen, Bisthümer errichtete, daß er, um das große Werk der geistigen Sittigung und Bildung in Bayern, Schwaben, Franken, Hessen und Thüringen zu betreiben, die Herrschaft des Christenthums und dessen erleuchtende und bessernde Kraft überall zu verbreiten, und das Laster zu bekämpfen, welches, im Bunde mit dem Aberglauben, offen und schreckenverbreitend einherzog, und seine scheußliche Gestalt noch nicht durch den Schmuck hoher Bildung zu verbergen wußte, — von einem Lande, von einem Gaue, von einem Flecken zum andern eilte, mit der einen Hand die für das Christenthum schon herangebildeten Kinder nährend, die andere über die entferntern Theile Germaniens ausstreckend, wo dem Evangelium neue Bekenner geboren werden sollten, und daß er endlich als Erzbischof von Mainz die schöne Laufbahn eines nur dem Heile der Menschen und der Verherrlichung Gottes geweihten Lebens unter dem Mordstahle undankbarer Friesen eben so heldenmüthig beschloß, als er sie betreten und beinahe 40 Jahre lang fortgesetzt hatte: wie ehrwürdig, wie geistig groß muß er uns da erscheinen, und welche Ursache haben wir nicht, wegen seiner Tugenden und Verdienste die Worte der hl. Schrift auf ihn anzuwenden: Wie lieblich sind die Füße des Friedensboten 2c.!

Aber eben dieses sagen wir mit Recht auch von Willibald, Burchard und Witta, die er auf dieser Anhöhe im J. 741 für Eichstädt, Würzburg und Büraburg zu Bischöfen weihte. Denn waren sie nicht seine Mitarbeiter, zum Theil seine Schüler und Reisegefährten? Strahlt nicht der Glanz, welcher ihren Führer und Vater umfließt, auch auf sie herüber? Waren sie nicht schon in England, woher sie kamen, als musterhaft anerkannt? Waren es nicht ihre großen

Tugenden, derentwegen er sie seinen apostolischen Unternehmungen beigesellte, und in der Folge, vom Papste Zacharias ermächtigt, als Bischöfe aufstellte? Und die Glaubenskraft und Sittenreinheit, die Geduld und Sanftmuth, die Wachsamkeit und Liebe, die Selbstverläugnung und Bescheidenheit und das ganze fromme und tugendhafte Betragen, womit der edle Burchard den Bischofsstuhl zu Würzburg, der Königssohn Willibald jenen zu Eichstädt, und der nicht minder belobte Witta oder Alboin jenen im Hessenlande geziert haben, war es nicht die Fortsetzung jenes heiligen, des Beifalls der Erde und des Himmels würdigen Schauspiels, welches sie schon früher unter Winfrieds Leitung und Aufsicht gegeben hatten und welches nun noch herrlicher leuchtete, so daß der fränkische König Pipin aus Verehrung gegen den h. Burchard die Bischofe von Würzburg zu Grafen von Franken ernannte, der Graf Suitgar von Hirschberg den h. Willibald mit großen Summen unterstützte, und der Papst Zacharias, so wie der Erzbischof Lullus zu Mainz den frommen Witta sehr hoch schätzten, und daß in ihren Sprengeln nach ihrem Tode nur wenige Spuren des Heidenthums noch sichtbar waren, überall aber ihr Andenken im Segen blieb? Ueber niedere Begierden erhaben und von allem Streben nach irdischer Lust, Größe und Macht weit entfernt, hatte nämlich der Geist dieser Männer einen hohen Aufschwung genommen; an dem Werke Jesu Christi, an der Verbreitung seines Lichtes und seiner Gnade, an der sittlichen Umbildung der Völker, an dem heilsamsten Geschäfte, das der Herr seinen Aposteln auftrug, haben sie mit dem reinsten, nachhaltigsten Eifer, mit der frömmsten Richtung des Geistes gearbeitet. Wie sie aber dabei des Tages Last und Hitze getragen, und Nächte durchwacht haben in Gebeth und Thränen; wie sie die Geister geweckt und entfaltet, die erhabenste, die geistigste; die schwerste der Künste geübt, wie sie stets unsere höchsten Angelegenheiten im frommen, menschenfreundlichen Busen bewahrt, dieselben unter unzähligen Mühen und Gefahren, unter den härtesten ntbehrungen und Opfern rühmlich gefördert, die Aren dabei verpflegt, die ungerecht Bedrängten und chwachen gegen die Gewaltthätigen in Schutz genomen, und, für Mit- und Nachwelt segenreich wirid, vom Ausruhen nichts gewußt haben, in der Hoffng, es bleibe ihnen hiezu eine ganze Ewigkeit übrig, ß Alles umständlicher zu schildern, erlaubt mir die it nicht, und im Hinblicke auf den Segen ihrer aten und Pflanzungen glaube ich genug gesagt zu en, um mit Euch auszurufen: O Religion, wie ß waren deine Triumphe, als Priester und Bife von solcher Weisheit und Tugend deine Banner en! O Religion Jesu Christi! Wer kann deiner önheit, deiner himmlischen Gewalt widerstehen, solche Männer des Gebeths, der Liebe und der schen Hingebung dich verkündigen! Sie sind hinügangen, deine Herolde, deine Helden, um ihre en zu empfangen: aber für unser Heil besorgt, n sie ihre Lehren und Ermahnungen imioch an uns, was uns ihr Andenken um so arer machen muß.

II.

ia, Geliebte in dem Herrn! Sie sind uns imioch nahe, jene verklärten Freunde Gottes; schweben uns und ihr Werk noch mit väterlicher die im Himmel nicht aufhört; und ich glaube ihre Stimme zu vernehmen, die uns auffordert, würdige Kinder der katholischen Kirche zu seyn, und für uns nicht verloren gehen zu lassen, was sie an unsern Voreltern gethan, die sie unter so großen Wehen geistig wiedergeboren haben; ja es scheint mir, als rufe uns Bonifacius mit seinen Gefährten besonders heute zu, was er in seinen Briefen, denen ich es meist wörtlich entnehmen will, niedergelegt hat.

„Wachet, so spricht er dort, stehet fest im Glauben, handelt mannhaft und seyd starkmüthig! Ich bitte Gott, den Erlöser der Welt, daß er eure Schritte lenke zum Heile eurer Seelen; denn was nützet es dem Menschen, wenn er die ganz Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele? — Strebet nach der göttlichen Weisheit, die glänzender ist, als Gold, schöner als Silber, köstlicher als Edelstein. Was kann der Jüngling Lieblicheres sehen, was der Alte Heilsameres besitzen, als die in den h. Schriften enthaltene Wissenschaft, die das Schiffchen unseres Lebens ohne Gefahr in den Hafen des Paradieses einführt? Alles, was Gott uns vorschreibt, hat er ja auch so deutlich erklärt, und durch das Ansehen seines Namens so befestigt, daß es dem Sünder leichter ist, es zu verachten, als lügenhaft vorzugeben, er sehe dessen Wahrheit nicht ein."

„Habe, so mahnt er, habe herzliches Vertrauen zu Gott, und verlaß dich nicht auf deine Klugheit; gedenke seiner, und er wird dich leiten."

Wie aber der Grundton seines Wesens Liebe zu den Mitmenschen war, aus Liebe zu Gott: so schärft er auch die Pflicht dieser Liebe bei jeder Gelegenheit ein.

„Daran, so führt er den Heiland redend ein, daran soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Schüler seyd, wenn ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe; denn das ist mein Gebot."

„Lasset uns, so schreibt er, aufrichtigen Sinnes und liebreichen Betragens gegen einander seyn, und für die Lebenden und Todten Gott bitten. Auch will ich, daß ihr für die Unglaubigen zu dem Herrn flehet, der für das Heil der Welt sein Blut vergossen hat."

Den Bedrängten und Betrübten sagt er: „Ich habe Mitleid mit euch; ich ermahne, tröste und bitte euch; seid eingedenk des Wortes und der Wahrheit: durch Geduld werdet ihr eure Seele retten, — und der Lehre des Apostels: Durch viele Trübsalen sollen wir ins Reich Gottes eingehen."

Die Irdischgesinnten erinnert er „daß alle Schätze, alle Güter, alle Freuden dieser Welt wie Schatten und Rauch verschwinden, wie Schlamm sich auflösen, daß die Tage des Menschen dem Grase gleichen, daß er verblüht wie die Blume des Feldes, daß die Kinder dieser Welt vergeblich wachen und sorgen und ihre Spinnengewebe ausspannen, um Nichtswerthes zu erhaschen, daß sie hilflos u. bebend werden verlassen müssen, was sie habsüchtig zusammengescharrt u. geizig festgehalten haben, und daß jenseits ein schreckliches Loos sie erwartet.

Den Wollüstlingen führt Bonifacius zu Herzen, „daß nicht die Christen nur, sondern selbst die Heiden in den Ausschweifungen des Fleisches eine Schmach und Schande sehen, daß sie, obwohl ohne Kenntniß des wahren Gottes, hierin doch beobachten, was das natürliche Schaamgefühl und die ursprüngliche Anordnung Gottes mit sich bringen, indem sie die eheliche Verbindung heilig halten, und die Hurer und Ehebrecher mit furchtbaren Strafen belegen. Solche Sünder weist er auf die Worte des Apostels hin: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Tempel des h. Geistes sind

und ihr Gottes Wohnung seyd? zerstört aber Jemand den Tempel Gottes, so wird ihn Gott strafen; denn Gottes Tempel ist heilig, und der seyd ihr! Wenn unser Volk, sagt er, mit Hintansetzung rechtmäßiger Ehen schändlicher Wollust sich hingiebt, muß man da nicht befürchten, es möge aus solcher Ausschweifung nur eine entartete, unkräftige, blos rasender Begierlichkeit fröhnende Nachkommenschaft hervorgehen, und endlich ein Geschlecht aus uns werden, das weder tapfer im Kriege, noch standhaft in Treue und Glauben, weder von Menschen geachtet, noch von Gott geliebt seyn, wohl aber schweren Strafgerichten Gottes anheimfallen wird? Darum verunreinige sich Niemand durch Geilheit, Niemand, der ihr gefröhnt, wage es, ohne vorgängige würdige Buße den Leib des Herrn zu empfangen, damit er ihm nicht, statt zu einem Heilmittel, vielmehr zum Verderben gereiche; denn der unwürdige Genuß führt Strafe herbei, nicht Segen. Wie können wir auch glauben, daß der eingeborne Sohn Gottes seinen Leib durch den Unflath unsrer Laster entweihen lassen wolle?"

Den Reichen aber schärft der Heilige mit dem Apostel Paulus ein, nicht übermüthig zu seyn, und ihr Vertrauen nicht zu setzen auf ungewisses Gut, sondern auf den allmächtigen Gott, und sich Schätze zu sammeln für die Ewigkeit. Er verlangt, daß Ueppigkeit und Prunk in kostspieligen Kleidern nicht ohne Rüge bleiben, daß Weiber und Jungfrauen still und arbeitsam und häuslich, nicht lüstern, vorwitzig und eitel seyn, und nicht nach entlegenen Orten wallfahren sollen, was Gefahren, Ausschweifungen und Aergernisse zur Schmach der Kirche herbeizuführen pflege. Er will, daß die Ungerechten, die Gewaltthätigen, die Unterdrücker der Armen, die Wölfe, die im Schafstalle Christi Verwüstung anrichten, an den Gemeingütern der Kirche keinen Theil haben sollen. Er klagt endlich auch gegen die falschen Priester und Heuchler. „Unendliche Besorgnisse, so seufzt er, verursachen mir diese der Sache Gottes zu ihrem Unheile Widerstrebenden, welche das Volk durch ihre Aergernisse und Irrlehren verführen und in falscher Sicherheit erhalten, den Samen der Lehre, die ich aus dem Schooße der katholischen und apostolischen Kirche anvertraut erhalten, und nach Kräften auszustreuen mich bemühe, mit Unkraut zu übersäen, zu ersticken oder zu vergiften suchen, oder meine Saat nicht begießen, daß sie wachse, sondern ausreuten, daß sie verwelke; indem sie allerlei Irrthümer vortragen und neue Secten bilden." Diese Böswilligen wies er auf das Ansehen des röm. Stuhles hin, von dem er seine Sendung erhalten, und mit dem er, als dem Sitze des Vaters der Christenheit, welcher auch für Deutschland so sorgsam wachte, in stets kindlich frommer Verbindung blieb, rufend: Ehre deinen Vater; sein Segen befestigt das Haus der Kinder!

So lehrte, so bat, so ermahnte und warnte der h. Bonifacius in seinem Leben; und ihr werdet aus diesen seinen eigenen Worten den hohen, ernsten und liebevollen Geist des großen Mannes besser kennen lernen. Aber so redet er, wie der gerechte Abel, auch nach seinem blutigen Tode noch, (Hebr. 11.) und vereinigt mit ihm, wie er das selbst in einem seiner Briefe bemerkt, führen auch seine Gefährten, die Bischöfe, dieselbe eben so einfache als kräftige Sprache, wie wir unter Anderm in der Lebensbeschreibung sehen, die uns Willibald von dem h. Bonifacius hinterlassen hat; eine Sprache glücklicher Friedensboten, deren Erscheinen und Walten in Deutschland so lieblich und segenreich war, eine Sprache wahrhafter und tugendhafter, nicht weltlich- sondern kirchlich gesinnter Lehrer, die wie Cedern auf Libanons Höhen im Heiligthum standen, frei vom Wurmfraße des irdischen Sinnes und himmelwärts emporstrebend aus dem Boden des Glaubens, der durch die Liebe thätig ist.

Wenn nun, l. Z., die Lehren und Ermahnungen jener Herolde des Evangeliums Euch gefallen (und wie schlimm wäre es, wenn sie euch nicht gefielen!) wenn ihr sie, die da in unsern Kirchen fortwährend wiedertönen, gern höret, und eben darum auch das Andenken der apostolischen Männer Euch schätzbarer ist, welche sie im grauen Alterthume schon vorgetragen haben: müsset ihr da nicht auch geneigter werden, ihrem Zurufe zu folgen, und zu thun, was sie als den würdigsten Ausdruck unserer Verehrung gegen sie, und als den schönsten Beweis unseres Dankes gegen Gott erwarten, der sie als Prediger des Evangeliums und als Boten des Heiles zu unsern Voreltern gesendet? Dürft Ihr Euch wohl von den Kindern der Wildniß übertreffen lassen, die auf jenen Zuruf zum Lichte des Glaubens in Christus und zu einem neuen sittlichen Leben erwachten? oder wollet ihr nur den Schein der Religion haben, ihre Kraft aber verläugnen, wogegen Paulus warnt? Hat sie diese Kraft verloren? Ist der Arm des Herrn abgekürzt? Hat der Hauch seiner Gnade, der einst das Antlitz der deutschen Erde erneute, zu wehen aufgehört? O Gott! Was sehe ich! Viele, ach gar Viele, die ihre Segel jedem Winde öffnen, haben sie nur diesem Hauche, dem Hauche Gottes, des h. Geistes, verschlossen. Eine eitle und anmaßende Weisheit, eine aufgeblasene und zügellose Forschbegierde bethört die Gemüther. Dem alten kraft- und trostvollen Glauben, in dem wir, wie der Apostel sagt, die Welt besiegen sollen, grinzen unaufhörlich neue Ungeheuer des Irrthums entgegen. Die Klugheit des Fleisches, die sich das Recht anmaßt, die Religion nach Gutdünken zu modeln, entweiht ihr Heiligthum, entkräftet ihren wohlthätigen Einfluß! Hütet euch, Vielgeliebte, hütet euch vor dieser Klugheit, welche Thorheit vor Gott ist. Schätzet wie das köstlichste Kleinod die himmlische Wohlthat des Christenthums, und danket, besonders am heutigen Tage dem Allgütigen, der dadurch den dringendsten Bedürfnissen unseres Geistes und Herzens abgeholfen hat. Von diesem Danke beseelt, erinnert Euch zugleich mit Freude, wie der h. Paulus ermahnt, jener Vorsteher, die auch das Wort Gottes verkündigt haben; sehet auf den Ausgang ihres Wandels und folgt ihrem Glauben nach. (Hebr. 13.) Sorget dafür, daß wie bei jenen, dieser Glaube in euern Gesinnungen und Sitten seine Kraft beweise, und flehet zu Gott, daß sein Licht in diesen Thälern und Gebirgen, an welche es keineswegs gebunden ist, nicht verlösche und eine schauderhafte Nacht für diejenigen eintrete, die den Tag verachtet haben, der reineren Augen strahlt! Unterstützet auch hierin die Bemühungen Eures erleuchteten Königs, der seinem schönen, glücklichen Lande zu so würdigen Bischöfen verhilft, und dasselbe nicht nur mit gemeinnützigen und milden Anstalten, und Denkmalen der Kunst und Wissenschaft, sondern auch der Religion zu heben und zu schmücken weiß, und eben jetzt jenes prachtvolle der Basilika zum Andenken des Apostels der Deutschen errichtet, und seine Verehrung gegen ihn auch heute durch seine erbauliche, für uns allerhöchst erfreuliche Anwesenheit dahier an den Tag legt.

Du aber, König der Könige und Herr der Herrscher! o erhalte diesen deinen treuen Diener, und segne ihn und diese ganze Versammlung, und schau gnädig herab auf den Weinberg, den Deine Hand gepflanzt, und gedenke der Arbeiter, die ihn angebaut, und ihrer Thränen, ihrer Kämpfe, ihrer Gebethe. Nimm uns nicht die Frucht ihrer Arbeit, das Wort und die Kraft des Glaubens, den sie in Deinem Namen gepredigt; sondern vermehre, reinige und belebe ihn in uns, daß er alle unsere Finsternisse zerstreue, alle unsere Lüste dämpfe, zu wahrer Tugend uns entflamme, und so im Geiste und in der Wahrheit geübt, Deines Beifalls und Segens uns würdig mache. Amen.

Dieser Festpredigt haben Se. Majestät die vollste Aufmerksamkeit geschenkt, sowie denn überhaupt während der ganzen h. Handlung die tiefste Ruhe unter den Tausenden herrschte. Jetzt sang der Hochw. Bischof Karl August von Eichstädt das Te Deum, und an dem nun ganz rein gewordenen Himmel hallte unser „Großer Gott! wir loben dich" wider. Der Knall der Böller, der sich seit der Ankunft Sr. Majestät stäts wiederholte, vermengte sich mit dem großen Jubelchor und als endlich der Hochw. Celebrant den dreimaligen Segen gab, da fielen die Tausende auf die Kniee und es war rührend anzusehen, wie Bayerns großer König gleichfalls niederfiel, die königliche Hand erhob und Sich mit dem königlichen Zeichen der Erlösung weihte.

Nun verließ man den h. Ort; Ludwig schritt in Mitten seines treuen Frankenvolkes, die Bischöfe in Mitten einer gläubigen Heerde, die Burg hinab, und während man sich im gräflichen Schlosse zur Tafel rüstete, bewirthete der Stadtpfarrer und k. Distriktsschul-Inspector Kopp von Neustadt bei 80 Priester im Pfarrhause. Kaum aber waren Se. Majestät im Schlosse angekommen, so zog der Sänger- und Musik-Chor der k. Studien-Anstalten Würzburgs mit seinen seidenen, reich gestickten Fahnen und seidenen Schärpen in munterem Marsche heran und nahm auf der Terrasse des gräflichen Schlosses seinen Platz ein. Jetzt erklang der herrliche Walhalla-Marsch vom Musikmeister Kolb und darauf das Walhalla-Lied von Stunz, und kaum war es geendet, als auch schon Se. Majestät den k. Studien-Rektor und die oben genannten Professoren der k. Studien-Anstalten rufen ließen. Unvergeßlich werden die Worte bleiben, welche die Gerufenen nun aus königlichem Munde vernahmen. Und diese königlichen Worte bezeichneten die Religion als das erste Nothwendige, als das Fundament der wahren Größe und der wahren Wissenschaft. Die Belehrung sey recht, aber unzulänglich ohne Erziehung. Darauf bemerkte der k. Studien-Rektor, daß die Lehrer der Studien-Anstalten Würzburgs gerade darum jede und besonders die gegenwärtige Gelegenheit benützen zu müssen geglaubt hätten, um die Jugend zu einem religiösen Feste zu führen, welches das Andenken an die Wiege der Religion und Wissenschaft in Franken und anderen deutschen Ländern feiere, damit sie aufs Neue einen religiösen Aufschwung mit in die Heimath nehme. Nachdem nun Se. Majestät auf die huldvollste Weise die Lehrer der besagten Anstalten entlassen hatten, begann die Tafel, bei welcher der Monarch die freudigste Stimmung an den Tag legte und alle Anwesenden durch die Allerhöchste Huld entzückte. Auf der Terrasse aber begann jetzt der Königschor, gedichtet vom k. Studien-Lehrer Dr. Keller und in Musik gesetzt vom k. Studien-Rektor Dr. Eisenhofer. Der Text lautet:

Singet aus voller Brust
Des Bayernvolkes Lust,
Dem König Heil!
Er ist des Volkes Glück,
Sein hehrer Menschenblick
Scheucht weit von uns zurück
Des Unglücks Pfeil.

Alles, was hehr und groß,
Nähret sein Vaterschoos
Voll zarter Huld.
Mit der Aegide schirmt
Er uns, wenn uns bestürmt,
Uns feindlich aufgethürmt
Des Schicksals Schuld.

Segen und Bürgerglück
Strahlet sein milder Blick,
Spendet sein Mund.
Bis in die fernste Zeit
Machet noch Dankbarkeit,
Sein Walten weit und breit
Den Enkeln kund.

Der König lebe hoch!
Der Jugendfreund leb' hoch!
Der Landesvater lebe hoch!
Dem König Heil!

Hierauf folgte ein Marsch, dann das Volkslied: „der deutsche Rhein", in einer wahren Volksmelodie, componirt vom k. Studien-Rektor Dr. Eisenhofer, mit Instrumental-Begleitung von Hammer, und darauf verschiedene andere Musikstücke. Bei den Toasten, welche der Graf von Harthausen auf das Wohl Sr. Majestät und dann Se. Majestät auf das Wohl Deutschlands ausbrachten, erfüllte ein Ton-Sturm sämmtlicher Instrumente die Luft, um gleichsam dem ganzen deutschen Vaterlande die heilige Freude kund zu thun, die hier Alles durchglühte. Und so ward dem regen Eifer des Prof. Dr. Weidmann, der die Instrumental-Musik bei den Studirenden ins Leben rief, den Mühen der tüchtigen und bereitwilligen Lehrer des musikalischen Instituts unter Leitung des verdienstvollen Vorstandes, des k. Universitätsprofessors Dr. Fröhlich, sowie den herrlichen Compositionen des

k. Studien-Rektors Prof. Dr. Eisenhofer die verdiente allerhöchste und allgemeine Anerkennung zu Theil. Gegen 6 Uhr begaben Sich Se. Majestät nach Neustadt zurück, und besahen daselbst die vor einigen Jahren so festlich eingeweihte Pfarrkirche, die mit ihrem Domgeläute den königlichen Ankömmling grüßte. In der Kirche warf sich Ludwig vor dem Allerheiligsten auf die Kniee nieder, und erst nach einem Gebethe besah Sich der Monarch das Innere dieses, um das königliche Wort zu gebrauchen, „freundlichen" Tempels. Nach 6 Uhr verließ der König unter dem Geläute der Glocken und dem tausendfachen „Hoch!" der Bewohner Neustadts das hochbeglückte Städtchen und begab Sich über Kissingen nach Brückenau.

Während dessen hatten der Studien-Rektor, die Professoren und einige Schüler Würzburgs die Ehre, zu den Hochw. Bischöfen vorgelassen zu werden, und ihnen folgende von den Schülern selbst verfaßte Gedichte zu überreichen.

Sr. Exc. dem Hochw. Bischof von Fulda:

Wie stets, sobald die düstre Nacht entschwindet,
Das Morgenroth als lichte Botin schwebt,
Im Rosenduft den Strahlenschimmer kündet,
Mit dem des Erdballs Sonne sich erhebt;
So soll das hohe Fest, das wir auf Erden
Im Schöpfungs-Tempel feierlich begehn,
Das Morgenroth der höhern Feier werden,
Die einst beginnt dort in des Aethers Höh'n.

So ist dieß Fest ein Vorbild vom Entzücken,
Das der Verklärung holdes Land gewährt,
Auch Dein Herz an dem Jubel zu erquicken,
Hast Du Dich, Johann Leonard, genährt.
Wir, die vom Mainesstrande hergezogen,
Für dieses Fest vom Musendienst befreit,
Wir grüßen Dich. O sey auch uns gewogen,
Du edler Hirt voll Huld und Freundlichkeit!

Hier, wo der spälen Enkel Jubellieder
Dem Herrn ertönen, lauter Dank erschallt,
Hier schwebte einst des Himmels Geist hernieder,
Als Winfried mit der heiligen Gewalt
Zu Deutschlands Heil drei Hirten ausgesendet;
Er hauchte sie mit Gottes Gnade an;
Ein Bonifazius — hat er gespendet
Uns Allen Licht, hat Allen wohlgethan!

Eilfhundert Jahre sind dahin geschwunden;
Die Welt ward alt, die Kirche schuf sie neu.
Ob neue Zeit viel Neues hat erfunden;
Wir blieben Winfrieds alter Lehre treu.
Was er gegründet, lebet und wird leben;
Sein Grab, das Deinem Schutze anvertraut,
Wird als ein ewig Denkmal sich erheben;
Fest ist das Werk, das Gottes Hand gebaut.

Hier war er einst, der Hirt, von weiser Güte
Von heilgem Ernst war ihm die Seele voll,
Ihm, dem das Wort mit unverwelkter Blüthe
Aus unerschrocknem Männerbusen quoll.
Und heute schaut sein Geist so freundlich nieder;
Er lächelt Tröstung und mit leisem Weh'n
Berührt er segnend seine Erdenbrüder,
Die stummen Danks zum Vater aufwärts seh'n.

Die stille Lust, die tief im Herzen waltet,
Und voll der Sehnsucht sich gen Himmel hebt,
Der Knospe gleich, die stille sich entfaltet,
Wenn sie des Himmel güt'ger Strahl belebt,
Gedanken, welche kühn die Flügel schlagen,
Bis die Begeist'rung Himmelsfunken sprüht,
Sie werden, wie's ein Lied nicht kann, Dir sagen,
Was in des Herzens heilgen Räumen glüht.

Dem Hochw. Bischof von Würzburg:

So eilt die Zeit. Eilfhundert Jahre zerrieben
Hier eine Kaiserburg, ein Gotteshaus;
Nur Trümmer starren traurig noch heraus,
Vom alten Glanz ist nichts zurückgeblieben.
So eilt die Zeit, und eilt zum heut'gen Tag,
Der wonnevoll in ihrem Schooße lag.
Hoch jauchzt mein Geist, die Stunde ist gekommen
Und hat die Schmach der Kaiserburg genommen.

Ein König naht mit dreien guten Hirten,
Die einem Winfried, Burkard, Willibald
Zur Freude folgen, wann die Tuba schallt,
Da ihnen sie gefolgt in ihren Bürden.
Den Jüngling drängt's. Er wagt ein schüchtern Wort,
Sankt Burkard's Erben gilts, dem Jugend-Hort;
Du wirst die Worte nicht zurückeweisen,
Die Frankens ersten Oberhirten preisen.

Sein feurig Wort, das scholl in diesen Gauen,
Durchleuchtete des Irrthums grause Nacht,
Es leuchtet fort und strahlt in voller Pracht.
Die alten Sümpfe wurden grüne Auen,
Und Oeden triefen nun von Traubenblut.
In Hainen, wo dem Wodan Opferglut
Emporgelodert, bringen heil'ge Dome
Mit ihrem Kreuz den Gruß zum Wolkenstrome.

Die Eiche Thors dient jetzt als Sieg'strophäe
Des Lichts, der Wahrheit und des Cristenthums,
Steht da, ein würd'ger Herold Christi Ruhms,
Nur Leben sproßt in ihrerer heilgen Nähe.
Der alten Barden hoher Heldensang
Ist nun verstummt, doch lebt ihr Liederklang
Von Neuem auf zum Preis der wahren Helden,
Die sich zum Kampfe für die Tugend stellten.

Und eingeweiht ward hier an heilger Stätte
Sankt Burkard einst zu diesem Heldenthum;
Nun hält die Zeit der Franken höchsten Ruhm
Mit fester, schon eilfhundertjährger Kette.
Und da des zwölften Hunderts Flug sich regt,
Ist Burkards Stab in eine Hand gelegt,
Die mit des guten Hirten Liebe weidet,
Und für des guten Hirten Glauben streitet.

O schaue huldvoll auch auf Frankens Söhne!
Die Wange glüht, ihr Jünglingsauge flammt,
Ein heilig Fühlen eint sie alle sammt
Wie Eine Harmonie des Jubels Töne.
Nimm denn von uns, Georg Anton, das Lied,
Das, schwachen Fluzs, doch warm dem Herz entflieht.
Nimm's, Kirchenfürst, hier an der schönen Saale!
Es ist der Liebe Gruß vom Maines-Thale.

Dem Hochw. Bischof von Eichstädt:

Sei uns gegrüßt! — gesegnet uns! — Uns Allen
Sei mit der Wonne Flammenwort genannt!
Dich ruft der Rührung halberstickles Lallen,
Dich grüßt der Thürme feierliches Schallen,
Dir winkt der Saale freuddurchbebter Strand.
O schau empor, Karl August! zu den Trümmern,
Hilf schaffen sie zu neuen Heiligthümern —
Es ist das Bethlehem im Frankenland.

Tönt, Glocken, tönt! ein Auferstehen preisen
Des Feierjubels volle Harmonie'n;
Knie't nieder Franken! fühlt der Busen leisen,
Geheimen Schauer, wenn in heil'gen Kreisen
Die Engel Deutschlands um den Hügel zieh'n;
Steig', Hoherpriester! zu den heil'gen Mauern,
Erfüll' das Herz mit jenen Weihe-Schauern,
Wie Willibald, anbetheud auf den Knie'n.

Denn Gottgeweihtes kann nicht untergehen,
Durch eilf Aeonen ringt es sich empor,
Aus Nacht und Trümmern muß es auferstehen.
Und — o wie herrlich ist Dein Wiedersehen,
Du Burgaltar! den Gott sich auserkor!
Der Enkel Deiner Weihe kam zu danken,
Und wie einst Karl, geliebt von seinen Franken,
So grüßt Dich Ludwig in der Treuen Chor.

Wohlan! — den Dank, der Dich hieher gerufen,
Dich von der Heerde, die du liebst, getrennt,
Entricht' ihn jetzt! — An jenes Altars Stufen,
Die einst der Willibaldstadt Tempel schufen,
Errichte mit sein ewig Monument!
Durch jene Weihe, die sie Dir gegeben,
Ruf mit die heil'ge Halle neu ins Leben,
Die sich die Mutter unsres Heiles nennt.

Ja, dieser Dank ist's, der Begeisterungen
Auch tief in's Herz des Frankenjünglings goß,
Kaum ist des Festrufs erster Laut erklungen,
Da faßt es uns, da lebt auf allen Zungen
Der Jubelruf, dem sich die Brust erschloß;
Denn was der Glaube weckt im Menschenherzen,
Das flammt empor, wie seines Altars Kerzen,
Ist wie der Glaube göttlich — stark — und groß.

Dem Hochw. Bischof von Rottenburg:

Wo Großes je der Deutsche nur erdachte,
Sey es der Norden, der es rief ins Leben,
Der Süden, der's den deutschen Gauen brachte,
Sah man es mächtig auf nach Oben schweben,
Da überall so froh der Geist erwachte,
Entzückt und frei zu ihm sich zu erheben.
Was Einem Geist in seiner Kraft gelungen,
Hat alle Geister mit emporgeschwungen.

So rief das Thal, der Saale heitre Wiege,
In frommer Andacht durch die deutschen Lande,
Daß, um zu feiern Gottes heilge Siege,
Ein Jedes schicke ehrende Gesandte;
Daß sich der Neckar an die Saale schmiege —
Sie durch den Main so innige Verwandte —
Und froh hat er die Nachricht aufgenommen,
Johannes ist zu ihrem Thal gekommen.

Wir danken, daß auch Du bist ausersehen,
Zu eilen her zu diesem heil'gen Orte,
Wo deine Brüder fromm vereinigt stehen,
Zu gründen neu des Tempels heil'ge Pforte;
Hier wo die Geister Jener uns umwehen,
Die einst, gewappnet mit dem heilgen Worte,
Der heilige Britte sandt durch Deutschlands Gauen,
Dem Christen-Gott dort Dome zu erbauen.

Nimm Du den Gruß von uns, des Maines Söhnen,
Die jubelnd kamen her zu diesem Thale,
Wo Du auch kamst, die Feier zu verschönen
Bei dem unblutigen Gedächtnißmahle,
Wo Engel sich an Priestersstelle sehnen,
Ob sie auch glühen sonst in Gottes Strahle.
Ja heute ragt der Himmel auf die Erde,
Auf daß die arme Erd' ein Himmel werde.

So wird sie blühen stets in heitrem Segen,
Das Volk wird höher immermehr sich heben,
Stets muntrer werden sich die Kräfte regen,
Zu streben auf zum Einen, wahren Leben.
Und so wie wir den heilgen Wunsch hier hegen;
Zum Quell der Wahrheit All' emporzuschweben,
Wird jeder Deutsche sich dem Wort verbünden,
Das Winfried kam, den Deutschen zu verkünden.

Da Se. Excellenz, der Hochw. Erzbischof Joseph Maria von Bamberg verhindert war, an der Feier persönlich Antheil zu nehmen, so ward Hochdemselben folgendes Gedicht übersandt:

Dich grüßen heil'ge, halbzerfall'ne Mauern,
Wie es kein Schimmer der Verwesung kann;
Hier schwebt der Tod mit eisig kalten Schauern,
Hier fliegt das Leben strahlend himmelan.
Die Trümmer sinken, sinken ohne Trauern,
Das Werk ist ewig, und ihr Werk gethan.
Schaut dankend hin, ihr unsre Tempelhallen,
Ruinen bauten euch, — sie selber fallen.

Ruinen, heilge Weisheitswelt der Trümmer,
So muß das Größte denn vorüberzieh'n.
Sieh hin, o Welt, dein vielgepriesner Schimmer,
Er muß vergehen, wie die Jahre flieh'n.
Auf deiner Stirne prangt ein strahlend „Immer“,
Du sinkst dem Hauche der Sekunde hin:
Das ist die Außenseite der Geschichte,
Der ew'ge Ernst im bleichen Angesichte.

Doch Einer fällt nicht mit entlaubten Maien,
Der Mensch, geadelt von des Himmels Kuß;

Ihn soll kein Zephyr in die Lüfte streuen,
Wie Staub der Blume, die verwelken muß;
Die Erde soll er für den Himmel weihen, —
Und dieses fühlte Bonifacius.
Er geht nicht unter in der Zeiten Strome,
Und aus Ruinen fliegen seine Dome.

Auch Du bist Einer, den der Herr erwählte,
Mit Adlerblicken in das Licht zu seh'n,
Den er mit Lieb und mit Vertrauen stählte,
Für alles Gute in den Kampf zu gehn;
Den göttlich schön das Hochgefühl beseelte,
Groß und unendlich in der Zeit zu stehn,
Das Hochgefühl, das alles Andre sinke,
Nur uns'ren Thaten keine Urne winke.

So geh' hinauf auf Deines Domes Zinnen,
Erneuten Glaubens und entflammter Kraft.
Auch diese Burg wird einstens zu Ruinen,
Auch Deine Hand, die segnende, erschlafft:
Denn was die Zeit gebaut, das muß von hinnen,
Nur nicht der Geist, der drinnen wirkt und schafft;
Dein Geist gebeut in ungemessnen Fernen,
Und Deine Werke glänzen an den Sternen!

Dem Hochw. Bischof von Speyer ward bei seiner Gegenwart in Würzburg von dem k. Studien-Rektor Prof. Dr. Eisenhofer, dem Religionslehrer Saffenreuter und einigen Schülern das folgende Gedicht überrreicht:

Du hast den alten Kaiserdom verlassen,
Der an dem freien deutschen Rheine steht,
Und kommst zu eines Schlosses Trümmer-Massen,
Bei denen still die Saal vorübergeht.
Hier wars, wo Kaiser einstens sinnend saßen,
Wo sie um Völkerwohl zu Gott gefleht,
Wo Kirchenfürsten weisen Rath gepflogen
Und als Apostel in die Gaue zogen.

Hier floß das Salböl aus den heilgen Händen
Des deutschen Paulus; Witta, Willibald
Und Burkard will er Deutschlands Völkern senden.
Und sieh! der heilige Same sproßte bald,
Das deutsche Herz muß sich zu Christus wenden,
Sobald es ist für Wodans Opfer kalt;
Und sieh! Eilfhundert Jahre müssen sagen:
Für Christus hat das deutsche Herz geschlagen.

Heut steht der Franke, Bayer, Pfälzer, Schwabe
In Karls, des Großen, altem Kaiserschloß;
Sein alter Glanz steigt heute aus dem Grabe,
Denn sieh! der Bayern großer König schloß,
— Denn Andacht ist der Fürsten schönste Habe —
Sich an dem Feierzug der Völkerwogen,
Die hochentzückt die Burg hinan gezogen.

Erhabner Hirt! Du wirsts den Pfälzern sagen,
Wie Franken hier in Carl's Palatium
Den heilgen Dank zu Gott emporgetragen
Für Deutschlands Wohl, fürs Evangelium,
Und wie der Pfalzgraf Rhein's in diesen Tagen
Vermehret seiner schönen Krone Ruhm,
Und wie der alte Glaub' in neuen Flügen
Zum Gott der Liebe himmelan gestiegen.

Und nun, Johannes! nur noch eine Bitte!
Nimm hin den Dank, den Frankens Jugend beut;
Damit der Glaube keinen Schaden litte,
Hast unsern Hirten jüngst Du mitgeweiht.
Drum segne Gott stets Deine Hirtenschritte
Auf Erden hier, dort in der Ewigkeit.
Sey eingedenk der Franken dort am Rheine,
Wir sind's der Pfälzer auch an unserm Maine.

Unvergeßlich wird es den Lehrern und Schülern der Studien-Anstalten Würzburgs bleiben, wie freundlich, wie liebevoll, wie väterlich die Hochw. Oberhirten sich mit ihnen besprachen, ihre völlige Anerkennung mit der Art und Weise der Theilnahme an der hohen Feier von Seite der Studirenden ausdrückten, und wozu auch der edle Graf von Harthausen freudigst beistimmte. Und nun begaben sich die Studirenden in munterem Marsche, wie sie gekommen, nach Neustadt, und am andern Morgen, reich an heiligen Erinnerungen, die ihnen die Schule allein nicht gewähren kann, über Kissingen nach Würzburg zurück, wo Einer die Empfindungen Aller in folgendem Gedichte aussprach:

Schön, o Saalburg! ragten deine Trümmer,
Wohl der Jugend, nicht der Kraft beraubt;
Rosen athmete des Frühroths Schimmer
Wie verklärend um dein greises Haupt.
Ruhe war's der ausgetobten Wogen,
Sanfte, schlummerreiche Todesruh;
Nur die Klänge meiner Leier flogen,
Größe träumend deinen Fenstern zu.

Flogen suchend durch die grauen Hallen,
In die Gräber der Jahrhunderte,
Sahen Geister durch die Lüfte wallen,
Thaten weckend, längst entschlafene.
Und sie einten sich im leichten Tanze,
Lorbeerblätter auf dem Sarg der Zeit,
Schlangen lächelnd sich zum Ehrenkranze —
Um die Stirne der Vergangenheit.

Und mein Geist, entfloh'n den trägen Landen,
Eilte lauschend seinen Töchtern nach;
Erd und Himmel, die gewohnten, schwanden
Und die Welt der Gräber wurde wach.
Vier Gestalten von des Berges Spitzen
Schauten sinnend in das Thal hinab;
Einer — Fels, d'ran sich die Eichen stützen, —
Drei — wie Ranken an der Ulme Stab.

Standen da im ahnungsvollen Schweigen,
Starrten düster in die Thäler hin,
In die Wälder tausendjähr'ger Eichen,
Stolz und finster, wie die Menschen drinn.

Schattenreiche, schreckenvolle Haine
Wirbeln dampfend ihr Gebeth empor,
Um der Götter mordbefleckte Steine
Schlingt der Wahn den blut'gen Leichenflor.

Und vom Thal die Nebelballen fliegen,
Thürmen dräuend sich zu Wettern auf,
Sturm und Sturm vernichtend sich bekriegen,
Blitze rasseln ihren Schreckenslauf;
Donner rollt, und Fels und Eiche zittern
Einer Kraft, die sie zerschmettern kann; —
Einer steht, ihm bangt nicht vor Gewittern,
Furchtlos schmiegen sich die Eichen dran: —

„Meine Brüder, reicht die starke Rechte,
Nehmt zum Abschied meinen Weihekuß:
Diese Wälder, diese Wetternächte
Rufen euch und Bonifacius.
Ziehet hin, — man wird auch martern, ächten,
Keine Blume wird am Pfad euch blühn,
Wahnsinn wird um seine Rechte fechten; —
Euren Mördern reicht das Leben hin!" —

„Wie das Thal, das uns zu Füßen zittert,
Also, Brüder, ist des Menschen Brust.
Ihre Nebel sind's, durch die's gwittert:
Wilder Leidenschaft empörte Lust.
Ihre Wolke hat den Tag zerrissen,
Und sie sieht den Stern der Wahrheit nicht; —
Aber hoch ob ihren Finsternissen —
Ist es ewig, unauslöschlich — Licht!"

„Undank wird durch diese Thäler schweben,
— Wetternacht am Horizont der Zeit, —
Wird die Sonne zu verdunkeln streben,
Die ihr kämpfend in die Welt gestreut.
Darum mahnt das Volk in heil'ger Lehre,
Daß es fest an seinem Glauben hält,
Daß es harre auf den Tag der Ehre,
Der es, lohnend, zu den Seinen stellt."

„Tragt das Kreuz, der Größte hat's getragen,
Tragt's als Banner vor zu Tod und Schmach;
Dieses Zeichen wird zum Himmel ragen,
Schwebt allmählig seinen Treuen nach;
Wird, ein König in die Thäler schauen,
Wie der Berg dort an des Himmels Rand,
Fürsten werden ihm ein Obdach bauen,
Dem Geächteten — ein Heimathland."

Und er sprachs. Das Wetter war geflohen,
Sonnenglanz um seine Wange spielt;
Fern vom Berg, dem majestätisch hohen,
Strahlt es schimmernd, wie des Kreuzes Bild;
Strahlet Frieden in die Wälder nieder,
Scheucht des Kampfes grimmen Schwerterklang,
Giebt dem Haine Philomelens Lieder
Für der Priester wilden Opfersang.

Ein Jahrtausend im Vorüberfluge
Stillt die Thränen der Vergangenheit;
Der Gesittung schönem Siegerzuge
Folget Segen und Zufriedenheit.

Nacht und Sturm, die Schrecklichen zerrinnen;
Licht, das nie besiegte Licht gebeut's.
Aber hoch von seines Berges Zinnen
Ragt die Quelle alles Lichts — das Kreuz. —

Sieh, da schwebt, wie von Verklärung glänzend
Eine Krone aus dem Thalgewühl,
Schwesterlich des Kreuzes Haupt umkränzend,
Nicht aus Demuth, nein! aus Selbstgefühl.
Segnend beide — strahlen sie zusammen,
Glänzen schöner in vereinter Pracht.
Rings im Thal viel tausend Herzen flammen,
Jubel donnert — — und mein Geist erwacht.
Wieder schauten von des Berges Spitzen
Vier Gestalten in das Thal hinab:
Eine — Fels, d'ran sich die Eichen stützen,
Drei, wie Ranken an der Ulme Stab.
Unten Frankens himmlisch schöne Gauen,
Wonne athmend von des Segens Kuß:
Seelig Alle, die dem Herrn vertrauen,
Seelig, seelig Bonifacius. —

Und — ein Engel — in des Morgens Glühen
Sah des Kreuzes Berg in's Thal herein;
Und ein König lag auf seinen Knieen,
Sollte größer als ein König seyn.
Lieder rings von gold'nen Fluren schwebten,
Priesen Gott und ihren Ludewig,
Sagten, daß hier frohe Menschen lebten; —
Süßes Traumbild — da verstand ich dich. —

Am Abende wiederholten sich auf der Salzburg die Festflammen und zogen somit noch einmal den Blick hinauf auf den heiligen Berg, an den sich Frankens Heil und Größe knüpft.

Am folgenden Tage, den 13ten Juli, ward in der Stadtpfarrkirche zu Neustadt das Hochamt von dem Hochw. Bischof von Eichstädt feierlichst abgehalten. Der Choral ward ganz nach römischer Weise am Altare, sowie von den Schullehrern auf dem Chore gesungen. Diesem Gottesdienste wohnten die Hochw. Bischöfe von Fulda und Würzburg mit ihren Hochw. Begleitern, die gräfliche Familie v. Harthausen, die k. Beamten und die Gemeinde-Verwaltung Neustadts, viele Geistliche und eine Menge Volkes an. Am nächsten Tage, den 14. Juli, las der Hochw. Bischof von Eichstädt im gräflichen Schlosse zu Neuhaus die heilige Messe und ward Abends nach einer Bethstunde in der Schloßkapelle, als die Dämmerung schon hereingebrochen war, von der Weihe des Augenblickes und der Erinnerung an die Größe des vollendeten Festes so mächtig ergriffen, daß er sich gedrungen fühlte, das auch auszusprechen, wovon das Herz voll war. Die Worte des Hochw. Nachfolgers des h. Wilibald waren beiläufig folgende:

Wir haben in diesen Tagen, Geliebteste! in eurer Mitte ein Fest gefeiert, das nicht an uns vorübergehen, sondern einen bleibenden Eindruck auf uns alle machen und ein Mittel werden soll, mit regerem Eifer

auf der Bahn des Heils voranzuschreiten. Auf derselben Stätte, auf welcher der h. Bonifacius die ersten Bischöfe dieser Gegenden geweiht hat, wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, welche ein bleibendes Denkmal unserer Dankbarkeit für die größte Wohlthat, die uns durch den h. Bonifacius geworden ist, seyn und uns immer daran erinnern soll, daß wir durch ihn die Heilslehre Jesu Christi erhalten haben und zu Kindern seiner heiligen Kirche gemacht wurden. Gewiß, die Gefühle des innigsten Dankes, der reinsten Freude, des beseligendsten Trostes erfüllten unser Herz bei der Feier, die wir begingen und unser inbrünstiges Gebeth erhob sich zum Himmel, um Gott zu bitten, Er möge uns schützen und bewahren, damit wir das Kleinod des wahren Glaubens, den der h. Bonifacius unsern Voreltern geprediget, den uns die Nachfolger der von ihm geweihten Bischöfe unverändert überliefert haben, rein und unversehrt bewahren und als Kinder der heiligen, katholischen Kirche des Heiles theilhaftig werden, das auch uns der h. Bonifacius verschaffen wollte, für welches er und seine Jünger, die von ihm für uns geweihten Bischöfe gearbeitet und gekämpft haben.

Damit wir aber um so vertrauensvoller der Erfüllung unserer Bitten und unserer heiligsten Wünsche entgegensehen können, lasset uns heute, als dem letzten Tage der Octav des h. Willibald, zum Schluße unserer Feier noch erwägen, welche Mahnungen uns das von uns gefeierte Fest hinterläßt. — Es ermahnet uns, Geliebteste, daß wir unerschütterlich an dem Glauben unserer heiligen, katholischen Kirche festhalten und uns bemühen sollen, nach diesem Glauben unser ganzes Leben einzurichten.

Ihr wisset, daß es ohne den Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen, daß der Glaube die Wurzel, die Grundlage unserer Rechtfertigung, eines gerechten, Gott wohlgefälligen Lebens ist und ohne den Glauben all unsern Werken jener innere Werth fehlt, der sie für uns zu Verdiensten für die Ewigkeit, zu wahren, christlichen und guten Werken machen kann, die einst der Herr mit der Krone jener ewigen, übernatürlichen Glückseligkeit belohnen wird, die er uns mit seinem Blute erworben hat. Der Glaube ist es, den wir vor allem zu bewahren suchen müssen, er ist das wichtigste, das größte Geschenk Gottes und den Glauben festzuhalten, der mit der heiligmachenden Gnade in dem h. Sacrament der Taufe unsern Herzen eingegossen wurde, muß unsere erste, unsere vorzüglichste Sorge seyn.

Glücklich wir, die wir in unserer heiligen Kirche einen unerschütterlich festen Grund haben, auf den sich unser Glaube stützt, daß wir sicher seyn können, den wahren Glauben zu haben, wenn wir uns an die Kirche halten, glauben, was sie uns lehrt und stets bereit sind, ihren Aussprüchen uns demüthig zu unterwerfen. Wir können uns nicht täuschen, wir können nicht getäuscht werden, denn unsere h. Kirche ist die Säule der Wahrheit, sie ist die Kirche Christi, von ihm auf den Felsen gebaut, gegen welchen die Pforten der Hölle nichts vermögen; sie allein ist die rechtmäßige Verkünderin seiner Lehre, sie allein die rechtmäßige Ausspenderin seiner Gnaden, in ihr allein finden wir den Glauben, der allein uns selig machen kann. — Diese beruhigende, diese trostreiche Wahrheit ist es, Geliebteste, welche uns das von uns begangene Fest bestättiget und gleichsam vor Augen stellt.

Eilf Jahrhunderte sind vergangen, seitdem der h. Bonifacius unsere ersten Bischöfe weihte und der h. Stuhl in Rom durch ihn unsere Bisthümer gründete. Diese Bischöfe, gesendet vom Nachfolger des h. Petrus und mit ihm vereint, traten in die Reihe der Nachfolger der heiligen Apostel ein und durch sie wurde in unsern Gegenden das Reich Gottes, die rechtmäßige Predigt seines Evangeliums, sowie die Spendung seiner Gnade durch die h. h. Sacramente und das unblutige Opfer des neuen Bundes begründet und befestiget. In ununterbrochener Reihe von Bischöfen vererbte sich die den ersten Bischöfen unserer Sprengel verliehene Gewalt bis auf uns, ihre unwürdigen Nachfolger, fort und mit ihr und durch sie die Lehre und die ganze Einrichtung unserer h. Kirche.

Alles hat sich in diesem Zeitraume verändert. Das Geschlecht der Kaiser, das auf der Salzburg herrschte, ist untergegangen, ihr Reich ist verschwunden, hat andern Platz gemacht; die Burg selbst, von der aus das große Reich der Franken regiert wurde, die Zeuge war der wichtigsten Ereignisse jener Zeit, sie liegt in Trümmern und aus dem Schutte, den Jahrhunderte angehäuft hatten, erscheinen uns jetzt nur mehr die Grundmauern jener Kapelle, in welcher der h. Bonifacius durch die Auflegung seiner Hände die Weihe und die Gewalt des bischöflichen Amtes für Deutschland fest begründete.

Dieses bischöfliche Amt allein, und mit demselben und durch dasselbe die heil. Kirche haben sich erhalten, haben sich unverändert erhalten, während alles übrige im Laufe der Jahrhunderte dem Wechsel, der Veränderung, dem Untergange unterlegen. Welch eine Thatsache, Geliebteste! Auf der Stätte, wo der h. Bonifacius das unblutige Opfer darbrachte, wo er die h. h. Burkard, Witta und Willibald weihte, erblicket ihr diejenigen, welche ihnen in ununterbrochener Reihe in ihrer Weihe, in ihrer Gewalt nachfolgten. Wie jene, sind auch sie die Nachfolger der Apostel, Bischöfe derselben Einen, heiligen, katholischen, apostolischen Kirche, die der Heiland auf Petrus, den Felsen, gegründet hat und die noch heute auf den Nachfolger des h. Petrus, den Papst in Rom, gegründet ist. Wie jene in innigster Vereinigung mit diesem Grundsteine des göttlichen Gebäudes der Kirche, das Reich Gottes dadurch zu erweitern und zu befestigen strebten, daß sie die Lehre der Kirche verkündeten, in ihrem Auftrage und mit der von ihr erhaltenen Weihe und Gewalt die Sacramente spendeten, die Gläubigen führten und leiteten, so thun es auch diese. Es ist dieselbe Lehre, die unveränderte göttliche Offenbarung, welche der Heiland seiner Kirche übergab, die sie verkünden, es sind dieselben h. Sacramente, die sie spenden, dasselbe Opfer, das sie darbringen; sie sind, wie jene, die Hirten, welche den ihnen anvertrauten Theil der Einen Heerde Christi unter dem Einen Oberhaupte leiten und regieren. Mitten unter den Trümmern der alten Kaiserburg, die Zeugniß geben von dem Wechsel und der Hinfälligkeit aller irdischen Dinge, habt ihr die Kirche, die der h. Bonifacius begründete, ungealtert, unverändert im frischen Leben erblickt. Hier sprechen die Steine und sagen uns, daß die Kirche allein übrig geblieben, daß sie heute, wie vor Jahrhunderten die eine, heilige, apostolische, katholische Kirche ist, welche allen Stürmen trotzend, heute wie ehemals euch auf den Himmel hinweiset und den Weg zeigt, den ihr zu gehen habt, um in den Wechselfällen des irdischen Lebens das ewige, un-

vergängliche anzustreben und durch die Gnade Gottes zu erlangen.

Wäre es möglich, Geliebteste! daß ihr die Mahnung an euch vorübergehen ließet, die ein solches Ereigniß euch an's Herz legt? daß ihr, euch gestärkt fühlend in dem Glauben unserer h. Kirche, nicht den Ruf vernähmet, der an euch ergeht, an diesem Glauben unerschütterlich festzuhalten, an diesem Glauben, der sich durch seinen eilfhundertjährigen und unveränderten Bestand in unserm theuren Vaterlande kund gibt als den einzig wahren, allein seligmachenden Glauben der h. Kirche, welche allein von dem Herrn die Verheißung seines Beistandes erhalten hat und gegründet auf den Felsen, den er ihr zum Grundsteine gegeben hat, allen Stürmen widersteht, die gegen sie sich erheben? O Geliebteste, vergessen wir diese Mahnung nie, halten wir fest an unserer heiligen katholischen Kirche, stehen wir unerschütterlich fest in ihrem Glauben! Wenn je, so ist es unsere Zeit, die uns diese Mahnung wohl zu beherzigen auffordert; denn es ist der demüthige, schlichte, kindliche Glaube, dem von allen Seiten Gefahr droht, der dem hochmüthigen, stolzen, auf sich selbst vertrauenden und in seinem Wissen aufgeblasenen Geiste der Zeit eine Thorheit erscheint und bei dem schwindelnden Verlangen nach ungebundener Freiheit, das so manche in unsern Tagen verleitet, die Bande jeglichen Gehorsams gegen die von Gott gesetzten Gewalten und gegen Gott selbst zu zerbrechen, nur dadurch rein bewahrt und unversehrt erhalten werden kann, daß wir uns mit kindlichem Gehorsam an unsere Mutter, die h. Kirche, anschließen, und durch dieses Anschließen, durch einen vollkommenen Gehorsam der Stärke und unerschütterlichen Festigkeit uns theilhaftig machen, die sie von Jesus Christus erhalten hat und allein uns mittheilen kann.

Jemehr der Glaube unserer h. Kirche angefeindet wird, je häufiger er den Witzeleien und dem Gespötte der sogenannten Aufklärung ausgesetzt ist, je allgemeiner die Grundsätze jener Gleichgültigkeit in Glaubenssachen, welche in unsern Tagen so gang und gebe sind, sich auszubreiten streben, um so mehr müssen wir uns angelegen seyn lassen, den Glauben der Kirche fest zu halten, ihn ohne Scheu bekennen und dadurch in Wort und That bekräftigen, daß die Wahrheit nur Eine sey und nirgends gefunden werden könne, als bei der katholischen Kirche, welche allein als die vom Heilande auf den Felsen gegründete Kirche, als die einzige, rechtmäßige Verkünderin und Bewahrerin seiner Lehre sich erweisen kann.

Jedoch, Geliebteste! das Festhalten an dem alleinseligmachenden Glauben wird uns nichts nützen, und wir werden ihn auch nicht unversehrt bewahren können, wenn wir uns nicht zugleich bestreben, nach diesem Glauben unser ganzes Leben einzurichten.

„Der Glaube ohne die Werke ist todt," nur wenn er in der Liebe sich thätig erweiset, ist er ein lebendiger Glaube, jener Glaube, der uns Gott wohlgefällig, gerecht und endlich selig macht. Er ist uns von Gott gegeben, um die Grundlage, die Richtschnur unserer Gesinnungen und Handlungen zu seyn. Er ist das Licht, das uns leuchten soll auf allen unsern Wegen. Was würde es uns nützen, wenn wir ihn gleich jenem Knechte im Evangelium unbenützt bewahren, wenn wir dieses uns anvertraute Talent vergraben würden, während Gott es uns gegeben hat, daß wir damit Wucher treiben und es vielfältige Zinsen tragen lassen? Gott hat den Glauben als guten Samen in unser Herz gelegt, damit er da Wurzel fasse, der in ihm enthaltene Keim alles Guten sich entfalte und unter dem Einflusse des Thaues und des Sonnenlichtes der göttlichen Gnade sich zu einem aufsprossenden Baume bilde, der Aeste und Zweige treibt und Früchte trägt, die da Früchte des ewigen Lebens, Verdienste für den Himmel sind.

Sowie unsere Werke eitel sind und uns für die Ewigkeit nichts nützen, wenn sie nicht aus dem Glauben hervorgehen, wenn nicht, indem wir sie thun, eine durch den Glauben erkannte Wahrheit uns zum Handeln bestimmt und die Absicht und das Ziel unsers Handelns ist, ebenso ist unser Glaube für uns unfruchtbar und nutzlos, wenn wir uns bei unserm Handeln nicht durch ihn bestimmen lassen, auf die Wahrheit, die er uns lehrt, nicht Rücksicht nehmen, nicht nach jenen Gütern streben, die er uns als Endziel und Endzweck all unsers Wirkens vorstellt. Vielmehr wird der Glaube uns zur Ursache der Verdammung, wenn unser Handeln mit seinen Lehren nicht übereinstimmt, wenn wir durch unsere Werke den Glauben verläugnen, den wir durch unsere Worte bekennen.

Wenn uns daher, Geliebteste! das Fest, das wir begingen, ermahnt, den Glauben treu zu bewahren, so fodert es uns auch zugleich auf, nach diesem Glauben zu leben. Ja, es ermahnt uns dringend, durch unser Leben zu bethätigen, daß wir Kinder der Kirche sind, die der h. Bonifacius unter uns begründete.

In der That, war es nicht die Absicht dieses unsers Apostels und der Bischöfe, die er für unsere Voreltern bestellte, daß durch den Glauben, den er predigte, die Nacht erhellet würde, in der sie durch Irrthum und Sünde befangen waren; daß durch die Kirche, die er begründete, für sie der Gnadenborn sich öffne, aus dem sie jenes Wasser schöpfen könnten, das sie reinige, heilige und stärke, um, nachdem sie den alten Menschen ausgezogen, als neue Menschen durch Jesus Christus unter der Leitung der von ihm gesendeten Hirten zu wandeln und sich Verdienste für das ewige Leben zu sammeln? Ruft uns nicht das Beispiel der großen Heiligen, deren Andenken wir feierten, rufen uns nicht jene eilf Jahrhunderte des Bestehens und Gedeihens des Werkes des h. Bonifacius mit lauter und vernehmlicher Stimme zu, daß es der in Liebe thätige Glaube, daß es die Werke der christlichen Liebe zu Gott, zu uns selbst, zu dem Nächsten sind, welche Bonifacius und seine Gefährten unter unsern Voreltern begründeten, welche durch seine Stiftung in beständiger Uebung erhalten wurden und wodurch so viele tausende unserer Vorfahren sich heiligten und nachdem sie auf dieser Erde Kinder der Kirche Gottes waren, Bürger des ewigen Himmelreichs wurden?

Ja, Geliebteste! mit neuem Eifer erfülle uns das denkwürdige Fest, das wir begingen, um durch unsere guten Werke uns der ewigen Glückseligkeit zu versichern. Die Anhänglichkeit an unsern Glauben, die dadurch in uns von Neuem bekräftiget, die Liebe zu unserer h. Kirche, die von Neuem in uns angefacht wurde, soll in uns auch die Liebe zu Gott, zu unserm Nächsten, zu uns selbst auf's Neue stärken und kräftigen.

Belehrt durch die Erinnerungen, die ein Zeitraum von eilf Jahrhunderten in uns hervorruft, daß alles Irdische vergänglich, hinfällig ist, daß nur dasjenige, was auf das Ewige, auf das Heil unserer Seele sich bezieht, Werth und Bestand hat, wollen wir auch nur das Ewige vor Augen haben, und uns bestreben, als treue Kinder unserer h. Kirche nach ihrer Lehre zu leben, unter ihrer Leitung Werke der christlichen Gerechtigkeit zu üben, um uns Verdienste für die Ewigkeit zu erwerben. So wird das Fest auf der Salzburg uns die Quelle des reichlichsten Segens werden, uns zu wahren, lebendigen Gliedern unserer h. Kirche machen. So werden wir die beseligende Botschaft vom Himmelreich, die der h. Bonifacius zu uns gebracht, zu unserm und unserer Nachkommen Heil in uns fortwährend lebendig und fruchtbringend erhalten.

Glücklich ihr, die ihr diese Gegenden bewohnet, die ihr durch alles, was euch umgibt, immer an diese wichtigen Wahrheiten und Lehren gemahnt werdet. Hier die Trümmer der alten Kaiserburg, welche den Gipfel des Berges krönen, der bald mit der Kapelle geziert seyn wird, welche auf den Grundmauern jener alten ehrwürdigen Kirche gebaut werden soll, in welcher Bonifacius unsere ersten Bischöfe weihte; dort über Hügel und Berge hervorragend der ehrwürdige Kreuzberg, auf dessen Höhe das Kreuz sich erhebt, welches von dem h. Kilian gepflanzt wurde. Blicket ihr hin auf dieses Siegeszeichen des Christenthums, so ruft es euch die unendliche Wohlthat der Erlösung durch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus am Stamme des Kreuzes in's Gedächtniß und giebt euch die wichtige Lehre, daß ihr sein Kreuz auf eure Schultern nehmen, euer Fleisch mit allen seinen Lüsten kreuzigen, eure Leidenschaften und Neigungen verläugnen müßet, wenn ihr seine Erlösung euch aneignen und Theil haben wollet an dem Siege, den er durch das Kreuz über die Welt, den Satan und das Fleisch errungen hat. Blicket ihr auf die Salzburg, so erinnert sie euch, daß ihr durch die h. katholische Kirche die Lehre des gekreuzigten Heilandes erhalten habt, daß ihr nur in ihr sie rein und unversehrt finden könnet, daß durch sie auch die Gnaden mitgetheilt werden, die der Heiland am Kreuze uns verdient hat; daß ihr nur durch diese Gnaden in den Stand gesetzt werdet, das Joch zu tragen, das der Heiland euch auferlegt, daß ihr als gehorsame Kinder der katholischen Kirche euer Heil suchen, euer Heil wirken müßet.

Möge Gott, Geliebteste! diese heilsamen Gedanken stets in euch erwecken, so oft eure Blicke dort auf den Kreuzberg, hier auf die Salzburg sich wenden. Mögen diese beiden Berge, indem sie euch an die Wohlthaten erinnern, die Gott euch erwiesen hat und täglich noch erweiset, eure Schutzengel auf der Bahn des Lebens seyn, damit ihr den Glauben treu bewahret und durch Liebe im Leben ihn bethätiget und einst, wenn das Kreuzeszeichen die Ankunft des Richters der Lebendigen und der Todten verkünden wird, euch freuen möget in der tröstlichen Zuversicht, daß ihr als treue und wahre Kinder der Kirche Gottes auf Erden Theil haben werdet an den Gütern und Schätzen des himmlischen Jerusalem, der ewigen Glückseligkeit, welche ich euch von ganzem Herzen wünsche.

Am 15. begaben sich die Hochw. Bischöfe von Würzburg und Eichstädt nach Würzburg und Johann Leonard am 16. nach Fulda zurück.

Der Pfarrer Reeb von Salz, in dessen Pfarr-Sprengel die Salzburg liegt, hatte am frühen Morgen des 12. Juli an der h. Stätte auch einen pfarrlichen Gottesdienst veranstaltet, konnte denselben aber wegen der ungünstigen Witterung nicht abhalten, und darum muß dessen Predigt hier ihren Platz finden. Sie lautet:

Mannigfach sind die Feste, welche die Menschheit und oft mit Unrecht begeht.

Mit Jubelhymnen begrüßt die freudetrunkene Menge die Siegesbotschaft des ruhmgekrönten Feldherrn, und doch ist es Menschenblut, welches des Helden Lorbeerkranz benetzt — der Schmerzensruf der Väter um ihre in der Schlacht gefallenen oder verstümmelten Söhne, die Kummerthräne der Wittwe um den unersetzlichen Verlust ihres Gatten, das Wehgefühl des Bruders um seinen auf blutgetränkter Erde in seiner Lebenskraft gefallenen Mitbruder bilden in dem Freudenruf der Menge einen zu großen Abstand, als daß ein solches Fest dem Gott der Liebe, der auf alle seine Kinder mit gleicher Vaterhuld herabsieht, eine angenehme Feier seyn könnte. — Mehr oder minder zeichnen sich alle menschlichen Feste durch ihre Schattenseiten aus. — Nur Eine Festfeier kennt die Weltgeschichte alter Zeiten, welche rein und fleckenlos ist, und diese Triumphesfeste sind jene der Religion. Sie liegen tief begründet in eines jeden Menschen Brust, und sind dankbare Anerkennungen der Wohlthaten und Segnungen eines allliebenden Gottes — sind begangen worden vom Anfange aller Zeiten und werden auch nur aufhören mit dem Ende aller Dinge. —

Ein solches Fest feiern wir heute, geliebte Zuhörer! hier auf Gott geweihter Stätte. — Wir feiern ein Fest der dankbaren Rückerinnerung an die Großthaten eines gesalbten Friedensboten, an die Segnungen, welche er der Menschheit brachte, an die Seelenstärke, mit welcher er gegen wilde Leidenschaften in Kampf trat, und an den Martertod selbst, mit welchem er seine h. Handlung besiegelte.

Diese Rückerinnerungen zu erhalten, das große Wirken des Heiligen als Musterbild auch für uns aufzustellen, uns selbst zu stärken im Kampfe gegen die Selbstsucht, gegen die irdische Liebe, gegen den Unglauben unserer Zeit und gegen den Spott alles Heiligen, und, wenn Glaube, Tugend und Pflicht uns rufen, gleich ihm die Reinheit unsers Glaubens selbst mit Aufopferung unsers Lebens vor Gott zu beurkunden, dieses, meine lieben Zuhörer, ist der Zweck des gegenwärtigen Festes. —

Bonifacius heißt der große Gottesmann, der das Licht des Glaubens in Deutschlands Gauen unter wilden Horden anzündete — der nicht achtend die Hoheit seiner Geburt, nicht achtend die Bequemlichkeiten des Lebens, nicht achtend die Bande der Blutsverwandtschaft und der Freundesliebe, nicht achtend die drohenden Gefahren im fremden wilden Lande, nur der Stimme Gottes folgend, keinen andern Lebenszweck kannte, als den alleinseligmachenden Glauben an Jesum Christum den Gekreuzigten, den Sohn Gottes, immer weiter und weiter auszubreiten, und die in schwarzer Nacht des Unglaubens befangenen Seelen für Gott zu gewinnen — deswegen verließ er Vaterland, Freunde und Alles, was die Natur einem Menschen nur Schönes bietet, und unterzog sich in der Blüthe seines Lebens allen, auch den schwersten Opfern seines h. Berufes.

Gleich groß und ehrwürdig an den Höfen der Fürsten, wie herablassend und liebevoll in den Höhlen wilder Barbaren, trug er zu Allen die Leuchte des Glaubens, ward er Allen Alles, Freund, Lehrer, Tröster und Retter, verwirklichte in seiner Person den guten treuen Hirten des Evangeliums, und was fast eine Unmöglichkeit schien, er bezähmte mit seiner Glaubensstärke und seinem Heldenmuthe die wilden Sitten nur nach Blutdampf, Jagd und Spiel durstender Horden, und gewann sie für den Glauben an Jesum Christum. —

Gottgeweihte Altäre erhoben sich jetzt in den Hainen, in welchen man den heidnischen Gottheiten blutige Menschenopfer brachte — das Erlösungszeichen des Kreuzes prangte jetzt an Orten, wo früher unter sogenannten heiligen Bäumen die Heidenpriester ihre dämonischen Gesänge anstimmten, und wo in tief verhüllten Wagen das Bild der Freya, der Heiden Liebesgöttin, in den Hainen herumgeführt wurde, errichtete dieser große, heilige Apostel Kirchen, in welchen das wunde Herz des Sterblichen seine Schmerzen vor Maria, der Gottesmutter, ausweinte, und sich von der Hochgebenedeiten des Trostes und der Erhörung seiner Bitte zu erfreuen hatte. —

Eilfhundert Jahre sind seit dem Wirken dieses zweiten h. Paulus in dem Strome der Zeit versunken, 22 Menschengeschlechter sind vom Schauplatze der Welt abgetreten, von vielen Völkern findet man blos noch die Namen in der Weltgeschichte, ganze Regentenhäuser sind ausgestorben, und auf den Charten der Länderbeschreibung sucht man vergebens die Namen dortmals blühender Städte und Ortschaften — aber des großen edlen Mannes Thaten blieben, und werden ewig bleiben, wie der h. Glaube. Groß und stark steht die Eiche des Christenthums, welche der Apostel pflanzte, mit dem Schweiße seiner rastlosen Bemühungen netzte, und welcher er durch sein Blut für Zeit und Ewigkeit bleibende Dauer verschaffte.

Nebst der Verbreitung des Glaubens verdankt Deutschland, dieses schöne Land eines hochherzigen, edlen, biedern Volkes, dem großen Britten auch seine gegenwärtige Fruchtbarkeit und Civilisation.

Durch ihn und seine Glaubensbrüder lichteten sich die Urwälder, wo vorher der Bär, der Wolf, der Lux, das Elendthier und der grimmige Eber jeden Schritt des Wanderers mit Lebensgefahr bedrohten, da, wo früher nur Wildniß und Einöde war, erfreut sich jetzt der Landmann des Segens der Erndte, da wo früher Sümpfe ihre giftigen Dünste aushauchten, blühen jetzt gewerbreiche Städte und Ortschaften. — Mit dem Evangelium und einem Cruzifix in der Hand milderte derselbe die rauhen Sitten seiner Zeit, Bruderliebe trat an die Stelle des Hasses, der Sclave gewann das Recht eines christlichen Mitbruders, die Fürsten und Herzöge wurden im schönen Sinne des Wortes Landesväter, und die Sittenreinheit des Volkes gewann unter dem Schutze der Religion eine höhere Weihe und größere bleibende Stärke. —

Ermuthigt durch den Erfolg seines Wirkens, gekräftigt durch den Segen des h. Vaters, und ermächtigt von demselben, suchte dieser ehrwürdige Apostel durch Gründung von Bisthümern dem Christenthum Halt und Fortdauer zu geben — und weihte deswegen hier auf diesen dem Grabe entstiegenen Altären drei h. h. Bischöfe zu ihrem h. Berufe ein. —

Es war der h. Witta erster Bischof des thatkräftigen treuen Buchonien, und der h. Burkard erster Bischof unsers gesegneten Franken, und der h. Willibald erster Bischof des Heerde- und Erndtereichen Eichstädt, dessen Bewohner von jeher durch Edelsinn und Festhalten an Religion sich auszeichneten. — Es war im Jahre 741, als diese wichtige Einweihung vor sich ging. —

Prunklos, der Sitte der Zeit zu Folge, wurde zwar dortmals das Fest gefeiert, allein die hohen Tugenden der drei großen Würdenträger, welche sich auf ihre Nachfolger vererbten, und welche Tugenden wir auch heute in den drei gegenwärtigen Hochwürdigsten Bischöfen verehren, die einfache salbungsvolle Rede des h. Apostels, die aufrichtige Gottergebenheit aller dort Versammelten gaben der Feier eine höhere Weihe, als Prachtgewänder und mit Edelsteinen gezierte Gefäße zu geben vermöchten. —

Auf den Ruinen dieser ehrwürdigen Kaiserburg Karls des Großen, welche so viel Großes und Herrliches, der Weltgeschichte Angehöriges in ihren Mauern gesehen hat, betrauern wir jetzt den Verfall alles menschlich Großen, aber unsere Trauer verwandelt sich in die reinste Freude, wenn wir bedenken, daß das göttlich Große, das hier durch den h. Bonifacius geschaffen wurde, noch fortbestehe, daß die Quelle des christlichen Glaubens in den drei Bisthümern noch rein und ungetrübt fließe, und daß die Pforten der Hölle nicht im Stande waren, diese Glaubensfestigkeit zu erschüttern. —

Diese Feier stärke aber auch unsern Glaubensmuth, sie stehe als Warnungstafel gegen Sünde und Laster vor unserer Seele — die Tugendbilder der drei h. h. Bischöfe seyen für uns ein Aufruf zur Nachfolge, ihr Tugendwandel regle auch unsere Lebensweise, ihr Gottvertrauen hebe auch uns über die Lebenstrübsale hinweg, ihre Geduld mit den Schwächen Anderer sey auch uns eine Leuchte, den irrenden Bruder auf den Weg der Besserung zu führen.

Fest zu halten im Glauben an Jesum Christum, den Gekreuzigten, der allein selig macht, Alles, ja das Leben selbst aufzuopfern, wenn Irrlehrer durch Spott und Trugschlüsse uns vom rechten Wege abzuführen suchen — und nach diesem Glauben auch einen reinen Sinn und Wandel zu führen, dieß sey der Leitstern unsers Lebens bis zum letzten Athemzuge. —

Nur so werden wir die drei Heiligen und das gegenwärtige Fest würdig ehren, nur auf solche Weise kann sich der Spruch des h. Paulus bewahrheiten: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, und meinen Lauf vollendet, und nun wird mir werden die Krone des ewigen Lebens, um welche wir alle bitten im Glauben an Gott den Vater, an Gott den Sohn und an Gott den heiligen Geist. Amen.

Das Alumnat des bischöflichen Clerikal-Seminars zu Würzburg, dessen Regens, wie schon bemerkt, gleichfalls der hohen Feier beiwohnte, konnte bei den frommen Empfindungen, die Alles durchglühten, nicht zurückbleiben und ergoß seine Freude in folgenden drei Gedichten:

Das Jubelfest.

Rosig strahlet,
Gluthig malet
Frührothschimmer
Schon die Trümmer,
Wo der Große Karl befahl.

Alles lächelt
Leis' umfächelt
Von gelinden
Morgenwinden
In dem neuerwachten Thal.
Glocken schallen,
Und es wallen
Ihre Töne
Durch die schöne
Wiesenau am Saum der Saal.
Unten reget
Und beweget
Zu den Hallen,
Halb zerfallen,
Groß und Klein sich allzumal.

Wie sie eilen
Sonder Weilen
Festgeschmücket,
Hoch entzücket
Zu der Burg umkränztem Thor! —
Also schwellen
Meereswellen
Am Gestade
Feuchte Pfade
Bis zum Klippenhaupt empor. —
Wie sie lauschen! —
Horch — schon rauschen
Der Gesänge
Feierklänge
Nieder vom belebten Schloß.
Höher dringet
Und erschwinget
Sich die helle
Silberwelle,
Die der Andacht Drang ergoß.

Und der Menge
Froh' Gedränge
Wogt zur Schwelle
Der Kapelle,
Um das seltne Fest zu sehn.
Reich Gepränge,
Laubgehänge,
Sie bedeuten
Schon von Weitem,
Wo die Feier sie begehn.

Neu entsprießet
Aus dem Staube,
Was zum Raube
Sich erkieset
Der Jahrhundert stille Reih'n;
Das verkündet
Frisch begründet,
Hoffnung winkend
Niedersinkend
In der Erde Schoos, der Stein.
Sänge schallen
Durch die Hallen
Von dem Volke,
Die zur Wolke
Steigen mit dem Opferrauch.

I. Chor des Volkes.

Strophe.

Der Du über Sternen thronest,
Gern doch auch bei Menschen wohnest;
Ihrem Flehen hin Dich neigst,
Und Dich Allen gnädig zeigst!
Wollest huldreich niederschauen
Auf das Haus, das wir Dir bauen.
Mögest Wachsthum dem verleih'n,
Was Dir Menschenhände weih'n.

Gegenstrophe.

Ludwig lange uns erhalte,
Daß Er glücklich neu gestalte,
Was Er fromm und weise sinnt,
Und Sein Vaterherz beginnt! —
O daß immer solche Hirten
Uns auf Deinen Wegen führten! —
Dann ersprösse gut, gerecht,
Dir ein angenehm Geschlecht! —

Um Altäre
Priesterchöre
Stehn. — Die Stimmen
Sanft verschwimmen
In der Andacht warmem Hauch.

II. Chor des Clerus.

Strophe.

Gott, Du hast zu Deinem Ruhme
Dir gewölbt den Sternendom.
Doch zu Deinem Eigenthume
Stiegst Du in den Zeitenstrom.
Hast Dein Wort uns selbst verkündet,
Deiner Kirche Fels gegründet;
Hast für Deine Majestät
Ird'sche Tempel nicht verschmäht.

Gegenstrophe.

Der Du liebest fromme Fürsten,
Die für Deine Ehre dürsten,
Segnend blick' auf Ludwig heut,
Der Dir diesen Tempel weiht.
Segne auch, Die hingegeben
Für der Heerden Wohl das Leben.
Segne, Vater, Ihre Müh',
Daß Dein Volk für Dich erglüh! —

III. Chor beider.

O so tretet näher, Franken,
Lasset Gott gerührt uns danken.
Denn von hier hat er dem Land
Seines Glaubens Licht gesandt.
Hier aus der Kapelle
Kam die Seegensquelle.
Denn der ewig jungen Braut
Ward Burkard hier angetraut. —

Und nun wogen
Durch die Bogen
Aus der Mauern
Düstern Schauern

All' zum luft'gen Bergesraum.
Und umschlingen
Seine Seiten
Mit den weiten
Dunkeln Ringen
Bis hinab zum Wiesensaum.

Festgepränge
Durch's Gedränge
Jetzo glänzet,
Und bekränzet
Eilen holde Kleinen mit;
Lassen fließen
Zarte Rosen
Zu den Füßen,
Daß umkosen
Sie der Hochgeliebten Schritt —
Zu dem Bilde
Hoher Milde,
Das sich zeiget,
Freundlich neiget,
Wenden sich die Augen all';
Jubel schallen
Auf und wallen,
Und verwogen
Lang gezogen,
Bis sie bringt der Wiederhall. —

Neu erheben
Sie sich, streben
Hin zu schweben,
Wo sich Reben
Schmiegen an die Bergeswand. —
Ludwig lebe,
Daß er gebe
Seinen Treuen
Einer neuen,
Frohen Zukunft Unterpfand! —

Auf Ihn lachet
Himmelsbläue,
Also wachet
Stille Treue
Ihm in seiner Franken Brust.
Alle blicken
Mit Entzücken
Zu der Milde
Hohem Bilde
Mit nie satter Herzenslust.

Also tauchet
Auf die Sonne,
Und sie hauchet
Lebenswonne! —
Berge senden Opferduft.
Sehnend schauen
Frischbethaute
Blumenauen;
Jubellaute
Grüßen aus belebter Luft! —

Jetzo schreiten
Die Geweihten
Vor zu bethen,
Daß von Nöthen
Frei sey König, Volk und Land.
Stäbe blinken
In den Linken;
Alle sinken,
Wie sie winken,
Nieder um den Bergesrand.

Alle neigen
Sich in Schweigen. —
In den Lüften,
In den Triften,
Sieh! der Sänger Kehl verstummt.
In der Linde
Ruhn die Winde
Und umkosen
Nicht die Rosen,
Ja kein reges Bienchen summt.
Selbst die Wellen,
Die sich heben,
Bleiben schweben
An den Stellen
Wie auf einmal festgebannt.
Und es schreiten
Die Geweihten
Vor, und bethen,
Daß von Nöthen
Frei bleib König, Volk und Land.

Mit den Händen
Seegen spenden
Sie, und senden
Nach den Enden
Der vier Welten Gnaden hin.
Und sie streuen
Reich Gedeihen,
Daß sich freuen
Und erneuen
Möge aller Völker Sinn! —

So ins Dunkel
Aus der Ferne
Durch der Sterne
Lichtgefunkel
Blickt ein Dreigestirn gar hold.
Da erschließet
Sich die Rose,
Und es gießet
Ihrem Schooße
Ein von seinem Strahlengold! —

Saal, nun schnelle
Deine Welle;
Sag's dem Maine,
Der dem Rheine;
Lisp'le deinen Seegen fort!
Daß sich eine
Die Gemeine
Aller Franken,
Gott zu danken
Für den reichen Gnadenhort.

Sagt's den Winden,
Daß sie fliehen,
Und verkünden,
Wo sie ziehen,

Welch ein Fest sich hier beging.
Juble nieder,
Froh Gefieder!
Heitre Lieder,
Tönet wieder,
Daß es durch das Thal erkling! —

Die Bischofsweihe auf der Salzburg.

(Eine Legende.)

Zur Salzburg an der Saale
(Noch trotzte sie gar kühn
Und stolz herab zum Thale)
Zog einstens Winfried hin.
Er kam vom Land der Cattrn,
Vom trauten Fuldafluß,
Vom Land der Buchenschatten,
Wo scholl sein erster Gruß.

Wohl zieht er manche Tage,
Wohl bangt er manche Nacht;
Doch schwellt den Mund nicht Klage,
Ihn trägt der Liebe Macht.
Er zieht auf harten Pfaden
Und heil'ge Diener mit;
Muß Sümpfe bald durchwaden,
Bald hemmt die Schlucht den Schritt.

Muß Felsenriß' erklimmen,
Vom scharfen Dorn verletzt;
Indeß der Ur die grimmen,
Kampflust'gen Hörner wetzt.
Die morschen Eichen ächzen
Von Sturmesgraus erfaßt;
Verscheuchte Raben krächzen
Herab vom schwanken Ast. —

In ihrer Nähe lauert
Der wilde Hermundur,
Vorsichtig hingekauert,
Auf eines Feindes Spur.
Jetzt mit gespanntem Lauschen
Am Boden ruht sein Ohr. —
Horch, horch! — die Zweige rauschen! —
Schon blitzt sein Pfriemen vor! —

So dräu't er, sieh, da theilet
Auf einmal sich der Wald, —
Und festgezaubert weilet
Sein Aug' an der Gestalt! —
Sie ragt so hehr, umflossen
Vom weißen Kleid, herein;
Im Antlitz ausgegossen
Strahlt wunderbarer Schein! —

Zu Boden sank entgleitend
Die Wehr aus schlaffer Hand.
An ihm vorüberschreitend
Der Gottesmann entschwand.
Noch starrt er nach, da greifet
Ihn unbekannte Macht.
Scheu stürzt er fort, und schweifet
In tief'rer Waldesnacht.

So zieht er manche Tage,
So irrt er manche Nacht.
Der Mund kennt nimmer Klage,
Ihn trägt der Liebe Macht.
Es zieht ihn zu den Freunden,
Die sehnend harren sein,
Daß gläubigen Gemeinden
Er Hirten möge weih'n.

Schon graut der sechste Morgen,
Seit es durch Wildniß geht.
Noch ist das Ziel verborgen,
Die Burg noch nicht erspäht.
Doch über Tannenwipfel
Die Sonne jetzt sich schwingt,
Und von dem Felsengipfel
Ein Strahl hernieder dringt.

„Das ist der Salzburg Zinne,
Umwallt von Morgengluth.“
Fürbaß mit frohem Sinne
Sie ziehn und frischem Muth.
Sie kommen nah und näher,
Und lichter wird ihr Bild;
Sie schwebet hoch und höher,
Und grüßt herab so mild.

Sie sehen stolz sie prangen
Und glänzen weit in's Land:
Rasch trägt den Geist Verlangen
Hinan die Felsenwand.
Doch harren an der Stelle
Muß der gehemmte Fuß.
Denn zwischen rollt die Welle
Der ungestüme Fluß.

Zur Zeit von hoher Feste
Carlmann, der Franke, schaut,
Gewahrt erstaunt die Gäste
Von Sumpf und Wald umgraut;
Entbeut die rüst'gen Knechte,
Zu lösen schnell den Kahn;
Und folgt, nach Brauch und Rechte
Die Gäste zu empfahn.

Auf schmucken Rossen führten
Sie Knappen zu dem Schloß,
Aus dem der frommen Hirten
Schaar jubelnd sich ergoß.
Entgegen sie sich drängen
Zu Bruder-Gruß und Kuß,
Ausströmet in Gesängen
Der Freude Hochergnß.

Die waren hergekommen
Auf gar verschied'nem Pfad,
Der theuern Heerden Frommen
Zu fördern hier im Rath.
Sey's, daß vom Donaustrande
Der Eifer sie entboth,
Sey's, daß vom Rhein sie sandte
Der Franken Seelennoth.

Des zweiten Tages Helle
Herauf der Morgen trug;
Schon wallt zur Burgkapelle
Der Priester hehrer Zug.

Vorn an des Altar's Stufen
Ringt Winfried im Gebeth;
Indeß mit inn'gem Rufen
Zum Himmel Alles fleht:

„Den guten Geist, Gott, sende,
Der Alles neu erschafft,
Daß Lichtes Füll' er spende,
Und Deiner Weisheit Kraft.
Wir fleh'n aus dunkeln Tiefen
Zu Deinem lichten Thron:
Laß Gnaden niedertriefen,
Und Deines Volks verschon'!

„Zeig' uns, die Du erwählet
Daß Hirten sie Dir seyn.
Daß uns're Wahl nicht fehlet,
Nur Würd'ge möge weih'n."
So rufen ihre Lieder,
So fleh'n sie lang' und heiß;
Dann lassen sie sich nieder
Im würdevollen Kreis.

Als nun die Wahl geendet,
Winfried vom Sitz erstand
Und zu dem Volk gewendet,
Winkt Schweigen seine Hand:
„Die Heerd' zu Würzburg leite
Burcardus, Willibald
Zu Eichstädt, Witta weide
Im fernen Kattenwald".

Durch die Kapelle zogen
Ob freudenreicher Wahl
Des lauten Jubels Wogen
Verhallend in dem Thal.
Sie bringen aus der Menge
Die auserles'nen Drei,
Begrüßet vom Gedränge
Der frohen Clerisei.

Doch sieh, das Haupt gesenket
Scheint jeder Freude fremd,
Die Wangen sind getränket
Von Thränen ungehemmt;
Die matten Glieder schwanken
Zu Winfried bebend hin,
Vor dem sie niedersanken,
Und flehten auf den Knie'n.

Den Heil'gen sie umschlangen
In zuversicht'ger Hast,
Und mit den Händen rangen
Um Rettung von der Last:
„O habe doch Erbarmen,
(Du siehst uns schwer bedroht,)
Entreiß mit Vaterarmen
Die Söhne dieser Noth.

„Und leg' doch Männerbürde
Auf Kindesschulter nicht!
Wie trüg' es solche Würde
Und fehlte nicht der Pflicht?
Jung sind wir und verachtet,
Wir sind so klein und schwach;
Noch selbst von Sünd' umnachtet
Und Fehlern tausendfach!

„Wie könnten wir als Leuchte
Auf solcher Höhe stehn,
Wenn's Oel für uns nicht reichte
Bei starker Winde Wehn?
Unfäh'ge, sich zu führen,
Schickst du zu And'rer Weid';
Laß Meister, laß Dich rühren,
Laß uns an Deiner Seit'!"

„Wie, zu den wilden Franken
Schickst Du Unmünd'ge aus, —
Die oft von Christus schwanken
Zu altem Götzengraus?
Wo Kilian's doch, des großen
Apostels, Wort erscholl;
Sein Blut umsonst geflossen,
Weil's Land des Frevels voll?"

Und wie sie ihn umschlingen
In zuversicht'ger Hast,
Die Hände flehend ringen
Um Rettung von der Last;
Der Greis zum Himmel blicket,
Mit unnennbarem Schmerz —
Neigt dann sich nieder — drücket
Die Jünger fest an's Herz, —

Er spricht mit sanftem Tone,
Und Rührung bebt der Mund.
(So thut sich wohl dem Sohne
Nur Vaterliebe kund.)
„Ich fühle, was ihr leidet,
Doch Kinder, seyd getrost!
Vom Herrn, der Alles leitet,
Habt Großes ihr erlos't.

„Wohl ruft zu steilern Pfaden
Die Bischofswürde euch;
Doch ist auch Er an Gnaden,
Der euch berufen, reich.
Wohl dürft's der Mensch nicht wagen,
Würd' Gnad' ihm nicht verlieh'n.
Sie muß die Bürde tragen,
Und trägt zuletzt auch ihn. —

„Und wenn ihr nirgend findet,
Daß selber je ein Licht
Sich habe angezündet;
That dieß der Hausherr nicht?
Wollt ihr's dem Hausherrn wehren,
Wenn ihm es so gefällt? —
So kommt, laßt euch verzehren,
Und leuchtet weit der Welt.

„Auch höhne man euch nimmer
Ob eu'rer Jugend Schein!
Nie ist der Haare Schimmer
Der Weisheit Maaß allein.
Denn männlich habt gerungen
Ihr viel für's eig'ne Heil.
Und weil der Kampf gelungen,
Wird größer jetzt zu Theil. —

„Wo wäre je geflossen
Der Heil'gen blut'ge Saat,
Und Frucht nicht reich entsprossen
Sey's früher, sey es spat? —

Doch müßt ihr oft begießen
Mit Schweiß und Thränenthau
Den Samen, den sie ließen,
Daß blühe Gottes Au!

„So weigert euch nicht weiter!
Ihr wißt, nur jenen liebt
Gott, der ihm gern und heiter
Dahin die Gabe gibt.
Der Altar steht bereitet —
Des Opfers harret Gott; —
Weh, wenn ihr widerstreitet,
Wo Gottes Ruf geboth!" —

Dieß Wort, es mußte siegen
Ihr Widerstreben bricht.
Und hingeworfen liegen
Sie auf dem Angesicht.
Sie fleh'n mit heißen Thränen:
„So nimm das Opfer, Gott!
Und laß' es Dich versöhnen,
Und tröste uns're Noth!"

Zum Altar dann geführet,
Gehn willig hin die Drei.
Dort, wie es sich gebühret,
Beginnt die hohe Weih'.
Der Nacken, tief gebeuget,
Empfängt das Joch des Herrn
Das jetzt gar süß sich zeiget.
Sie tragen es nun gern!

Des Salböls Fülle gießet
Um's Haupt die Weihehand,
Und von den Schläfen fließet
Der Wolle weißes Band.
Wohl manche Zähre glänzet,
Denn jeder glaubt zu seh'n,
Wie Lämmchen, zart bekränzet,
Zum Opferaltar geh'n.

Die gold'ne Infel winket
Von hoher Stirn' herab,
Und in der Linken blinket
Der krumme Hirtenstab.
So steh'n die Neugeweih'ten
Umwallt von hehrem Schein.
Und dreimal segnend schreiten
Sie durch die frommen Reih'n.

Als nun die Weih' geendet,
Vollbracht, das Opfer war,
Nach Hause sich dann wendet
Der Gläub'gen fromme Schaar,
Und Winfried winkt den Priestern,
Daß jeder sich erquick',
Doch bleibt er in der düstern
Kapelle selbst zurück.

Hin an des Altar's Stufen
Knien Winfried und die Drei,
Für sich Gott anzurufen,
Daß Stärke er verleih'!
Die Herzen sind zerflossen
So ganz in heil'ge Gluth;
Vor Gott liegt ausgegossen,
Was lastend dort geruht.

Und wie sie sich erheben,
Gar leicht und Krafterfüllt,
Ein sanftes Wonnebeben
Durch jede Nerve quillt:
Da seh'n sie Winfried liegen
Noch auf dem Angesicht,
Und den verklärten Zügen
Entstrahlt ein himmlisch Licht.

Sie treten leis' zurücke
Mit ehrfurchtsvoller Scheu.
Lang forschen ihre Blicke,
Welch Wunder dieses sey.
Das Haupt sich endlich reget,
Der Heil'ge, sieh', erwacht!
Da sind sie furchtbeweget
Und ahnen höhre Macht! —

Noch steht er, wie umfächelt
Von wundersüßem Traum.
Wohl winket er und lächelt,
Doch sie getraun sich kaum,
Dem Heil'gen sich zu nahen;
Da geht er selber hin,
Die Theuren zu umfahen,
Und an die Brust zu ziehn.

„O Brüder, faßt Vertrauen,"
Spricht er in sanftem Ton.
„Vernehmt, was heut' mich schauen
Der Herr ließ, euch zum Lohn.
Schnell lenket er die Schritte
Hinaus zum freien Raum;
Und steht in ihrer Mitte
Vorn' an des Schlosses Saum.

„Hier, wo ihr mich erblicket,
Hier an des Berges Rand,
Hier war es, wo entrücket
Im Geist ich plötzlich stand.
Ich staunte lang' umschauend
Wie in ein fremdes Land,
Kaum mehr dem Auge trauend,
Bis ich zurecht mich fand.

„Wohin ich mich auch wandte,
Schien Alles fremd und neu.
Die Burg, die wohlbekannte,
Die ruhig, wie der Leu,
Und stolz des Gegners harret,
Die lag zermalmt im Staub,
Von Oed' und Graus umstarret,
Wie langer Zeiten Raub.

„Doch statt der Wälder Grauen,
Das nun das Land verhüllt,
Erblickt' ich weite Auen
Mit Fruchtbarkeit erfüllt.
Der Saale Wellen brachen
Sich nicht mehr stürmisch wild;
Aus ihnen schien zu lachen
Der Sonne Strahlenbild.

„Gelindre Lüfte hauchten
Durch die verjüngte Au;
Und Flecken, freundlich, tauchten
Empor aus regem Gau.

Die Städte, Dörfer lagen
Umher in trauter Näh'.
Auf Kirchen sah ich ragen
Das Kreuz zur blauen Höh'. —

„So staunt' ich und erfreute
Mich an den Wundern all'.
Da traf von Festgeläute
Mein Ohr gar heller Schall.
Gewecket von den Klängen
Ward unten Alles reg,
Und nahm mit heil'gen Sängen
Her nach der Burg den Weg.

„Als schon der Menge Wogen
Bis an die Bergwand schwoll,
Da späht' ich vorgebogen,
Was doch das Alles soll.
Und über das Gedränge
Der Blick im Fluge glitt,
Am festlichen Gepränge
Festhaftend in der Mitt',

„Wo sich dem Auge zeigten
Der Zug der Clerisei,
Und als sich Alle neigten,
Der frommen Bischöf' drei,
Da bath ich, mir's zu deuten,
Zum Jüngling hingewandt,
Der, hier mich zu begleiten,
Vom Himmel schien gesandt.

„„Was Du jetzt frohverwundert
Im Bilde schauest an,
Wird einst, wenn das Jahrhundert
Durchmaß die eilfte Bahn,
In Wahrheit sich begeben
Hier an demselben Ort,
Ganz wie Du's siehst soeben. —
Vernimm und glaub' dem Wort! —

„„Die hier in Mitte schreiten
Durch ehrfurchtsvolle Reih'n,
Sind's, die der Neugeweihten
Nachfolger werden seyn.
Sie wallen zur Kapelle,
Die aus dem Schutt ersteht,
Um an derselben Stelle,
Wo heute ihr gefleht,

„„Den Tag des Heils zu feiern,
Der heute froh erwacht,
Das Opfer zu erneuern,
Wo ihr es dargebracht““
Da schwoll mir das Verlangen
So mächtig durch die Brust,
Die Frommen zu umfangen
Mit sel'ger Herzenslust.

„In ihre Blicke tauchten
Schon tief die mein'gen sich;
Den Wonnegruß schon hauchten
Sie freundlich gegen mich. —
Im Aetherstrom zerronnen
War plötzlich Alles da! —
Doch fühlt' ich Himmelswonnen,
Als ich erwacht euch sah.

„Drum Brüder, faßt Vertrauen,
Und seyd im Herrn getrost!
Für euch ja durft' ich schauen,
Wie reich der Saamen sproßt,
Den ihr nun werdet streuen,
Als Lehrer ausgesandt;
Wie Gottes Wort erneuen
Wird rings das ganze Land.

„So zieht in Christi Namen,
Wie Christi Schüler muß,
Und streut des Wortes Saamen,
Und bringt den Friedensgruß.
Will euch das Herz einst zagen,
Und zweifeln am Gedeih'n;
Soll, was sich zugetragen
Dahier, euch Muth verleih'n." —

*

Zur Salzburg an der Saale
Drei fromme Bischöf' zieh'n.
Es woget aus dem Thale
Der Zug zur Burgruin',
Des Heiles Tag zu feiern,
Der dort dem Land' erwacht;
Das Opfer zu erneuern,
Wo's Heil'ge dargebracht! —

Epithalamium Almae Franconum Ecclesiae, quae est Herbipoli.

Laurum superbam barbitos excutit,
Tuam recusans dicere gloriam,
Quae monte summo plena fastu
Despicis arva humilesque pagos,

Arx, Magnus olim quam Carolus colens
Laudes perennes addere visus est.
Nec triveris quot saeva victrix
Castra virosque canam minaces.

Nam magna mutans attenuat Deus,
Et ima celso vertice collocat.
Fastus tuos, en, strata luges,
Pulvere mista jacetque turris.

Disjecta calcant limina Francones,
Perguntque ad aram, quae supereminet
Fractas fores, laeto salutis
Agmine principium ut revisant.

Myrti recentis ferte comas lyrae!
Sponsae decorae perpetua canam
Primas juventa nuptias et
Tempore non temerata serta.

Hinc ex Sacello turribus abdito
Tum sponsu Sancti Praesulis exiit,
Virgo beati Kiliani
Quae sata sanguine duxit ortum.

Descendit agros visere squallidos,
Sentes nec acres pes refugit tener,
Casisque suavem fert amica
Silvicolisque feris salutem.

Gaudet renatis flumine filiis;
Pacis tenellos lactitat ubere,
Nutritque adultos pane verbi,
Quem dederat Deus ipse coelo.

Mox laeta florent, qua graditur, sala,
Et prata vernis picta coloribus:
Ridet serenum coelum abactis
Nubibus assiduaque bruma.

Jam Diva circum regna tua aspice!
Mirare turbas undique Francorum
Ad Te fluentum, filii ut Te
Pectore et ore pio salutent.

Und das ist nun die Feier — die eilfhundertjährige, seit Bonifacius, Burkard, Wilibald und Witta auf der alten Kaiserpfalz gestanden, und hinabschauten in die Oeden, die jetzt zu Paradiesen geworden. Das Fest auf der Salzburg ist zu Ende; in den Herzen der tausend und tausend Pilger aber, die dort gedankt, gebethet und gejubelt haben, lebt es fort. Der Glaube, den Bonifacius gepredigt, hat einen herrlichen Triumph mehr in den Jahrbüchern der heiligen Geschichte und in den Herzen der Franken, Bayern und des ganzen deutschen Vaterlandes. Der Herzog von Franken, der König von Bayern — der deutsche Ludwig hat, als Sohn der ewigen Kirche Christi, wie jene großen und frommen Kaiser, die auf der Salzburg gewesen, Zeugniß gegeben der katholischen Wahrheit, für die Bonifacius gestorben ist, und für die Burkard, Wilibald und Witta gelebt haben. Der Wächter am Grabe des Apostels der Deutschen hat die eilfhundertjährigen Worte des h. Bonifacius, die einst ganz Deutschland durchschallten, laut und feierlich den Bewohnern der deutschen Gaue wiederholt ins Gedächtniß und in die Herzen gerufen; die gegenwärtigen Nachfolger St. Burkards und St. Wilibalds, welche beide, wie einst St. Bonifacius, am Grabe des h. Petrus gekniet, kamen von Rom, und sammelten sich und die deutschen Heerden auf dem deutschen Sion, um Allen zu sagen, daß die Kirche — die Säule und Grundveste der Wahrheit unerschütterlich auf dem Felsen stehe, der da ist Petrus, und den die Hand Gottes selbst gelegt hat, so daß selbst die Pforten der Hölle ihn nicht überwältigen können. Und die deutschen Völker haben es verstanden und die deutsche Kraft, der alte Glaube sind mächtig erwacht. Neue Dome erheben sich und die unvollendeten altdeutschen werden ausgebaut. Eine anmaßende Wissenschaft hat ihre traurige Rolle ausgespielt und hinkt sie auch in manchen schwarzen Wäldern, Steppen und Sümpfen grämlich fort, so trifft sie jetzt die Verachtung des deutschen Volkes. Das deutsche Volk sammelt sich zu religiösen Festen, mögen auch einzelne Auswürflinge in ihren verschlossenen Werkstätten sitzen und die Wege des Antichrist bereiten. Die Wahrheit, das Christenthum — die Kirche siegt. Ja, katholisches Germanien! du bleibst treu deinen Fürsten, treu deiner Kirche, treu deinem Gott, und wenn du nach hundert Jahren deine Kinder wieder im alten Saalgau versammelst, wo die alte Kaiserburg steht, wo du deinen Kreuzberg so feierlich und ernst in dein Herz schauen siehst, wo heilfließende Gewässer fette Triesten und Wiesen durchziehen und freundliche Städte und Dörfer beleben, dann werden die Nachfolger deines Bonifacius nichts Anders verkünden, als was stets verkündet wurde — den katholischen Glauben; wir aber, auf deren Asche nachher deine Kinder wandeln, werden uns im Geiste mit ihnen freuen und frohlocken in Gott, unserm Heile.

NB. Auf Seite 6. ist statt Hermann zu lesen: Werner von Harthausen.